

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Votabllatt für Wilsdruff,

Altannenberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hohberg, Hohndorf, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinröhrsdorf, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohmen, Mittz-Rötzschen, Mügeln, Neufriedrich, Neutanneberg, Niederwärtha, Oberhennsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rötzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steine bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelitzstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterhof, Weitsropy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf., Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro vierseitigem Korpuszelle.

Druk und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Zeitliches und den Inseraten Teil: Martin Berger, für Politik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 74.

Sonnabend, den 25. Juni 1904.

63. Jahrg.

Trotz der wiederholten Bekanntmachungen ist es in neuerer Zeit vorgekommen, dass Personen, welche weder den Schlachterbetrieb als Gewerbe angemeldet haben, noch zum Schlachten eine genehmigte Schlachthausanlage benutzen, durch sogenannte Haus-schlächter Viehstücke nicht für den eigenen Bedarf, sondern zum Zwecke des Fleischverkaufs haben schlachten lassen.

Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, dass zum gewerbsmäßigen Schlachten und Verkaufen von Viehstücken nur derjenige berechtigt ist, welcher diesen Gewerbebetrieb vorschriftsmäßig bei der Ortsbehörde zu den Gewerbstümern angemeldet hat und das Schlachten in einer genehmigten Schlachthausanlage vornimmt.

Die Gewerbsmäßigkeit wird insbesondere dann anzunehmen sein, wenn das Verpachten in öffentlichen Blättern bekannt gemacht wird, auch wenn dies ein oder zwei Tiere im Jahre ganz oder teilweise verpachtet werden.

Zuwiderhandlungen werden nach § 147 Ziffer 1 und 148 Ziffer 1 der Gewerbede-

Ordnung bestraft werden.

Meissen, am 15. Juni 1904.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Losow.

H.

1813.A

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 24. Juni 1904.

Deutsches Reich.

Die deutsche Kaiserin

hat die auf sie gesetzte Würde einer Schützenkönigin der Preußlauer Schützengilde angenommen. Sie wird eine Erinnerungs-Medaille stiften.

Kirchenbau und Geschäft.

Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ geht von einem Parlamentarier eine sehr bemerkenswerte Botschaft zu, die sich auf durchaus zuverlässige Informationen stützt und die sehr treffend auf die in der Mirbach-Gespräche des Pommernbankenpreises immer wiederkehrende Tatsache hinweist, dass in gewissen Kreisen das Kirchenbau, oder doch wenigstens das Kirchenbezahlen, immer mehr ein Geschäft geworden ist. Sehr naiv, so führt der Geschäftsmann der „Rheinisch-Westfäl.“ aus, sagte Frhr. v. Mirbach vor Gericht, er sei gewohnt, große Summen zu bekommen und zwar ganz im stillen; die Geber wünschten in vielen Fällen nicht genannt zu werden. Das gilt doch nur für die breite Öffentlichkeit. An ganz bestimmten Stellen wollen die Geber sehr gern genannt werden. Sie erwarten für ihre große Gabe Zug um Zug eine Gegengabe. Damit die Öffentlichkeit aber nicht die Zusammengehörigkeit der beiden Tatsachen erfährt von Gabe und Gegengabe und daraus sich ein Bild zusammenstellt, darum wollen die Geldgeber ihren Namen verschwiegen haben; also nicht aus Bescheidenheit, sondern aus Berechnung. Der Oberhofmeister Frhr. v. Mirbach hat diese eigentlich Tätigkeit, das sog. christliche Niederschlag in Berlin zu fördern, auch heute durchaus nicht eingestellt. Er hat vielmehr noch in letzter Zeit wieder einen ganz neuen Plan ausgedacht, um weitere Mittel zu beschaffen, die vor allem dazu dienen sollen, die Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche mit kostbarem Mosaik auszustatten. Das Kaiserpaar feiert im nächsten Jahre seine silberne Hochzeit. Dieser Tag bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit, eine Gemeinsamkeit zwischen Dynastie und Volk zu befunden, und es wäre schön, wenn diese Befriedung, wie schon angeregt ist, in der Form einer Spende des Volkes erfolgte. Frhr. v. Mirbach hat aber bereits einen anderen Weg beschritten. Er bedient sich ohne weiteres des preußischen Verwaltungsbuches und schreibt an die Oberpräsidenten Erlasse über eine zu veranstaltende Sammlung, welche diese ähnlich an die Landräte und diese weiter an die nachgeordneten Stellen weitergeben. Bedenklich ist vor allem die Art, wie die Spende nach den verschiedenen Erlassen des Freiherrn von Mirbach gesammelt werden soll. Der Oberhofmeister schreibt an die Präsidenten, dass sämtliche Spender in ein befohlenes Buch eingetragen werden sollen, und dies Buch wird beiden Majestäten persönlich vorgelegt werden. Dieser deutliche Wink hat nur dann Wert, wenn in ihm die Borausstellung liegt, dass die Regierung bestimmt, welche die längsten Listen herbeitbringen, wohlwollende Anerkennung finden und wenn die Geber mit mehrstelligen Ziffern entsprechend belohnt werden. Es ist also ein reines Kommerziengeschäft, das sich unter dem Scheine kirchlichen Eifers und dynastischer Gefinnung verbirgt. Ist das der Weg, der zu einer wirklichen Volksfeier führt, an der das Volk in seiner Gesamtheit teil hat? Frhr. v. Mirbach schließt geradezu die

größten Massen des Volkes bei dieser Volkspende aus! Ferner bittet v. Mirbach ausdrücklich, kleinere Sammlungen zu verhindern; also das „Schätzlein der Witwe“ soll bei den Sammlungen zu wohltätigem Zweck ausgeschlossen sein. Dass diese Art des Kirchenbaus sich mit der kirchlichen und religiösen Gesinnung des Volkes nie und nimmer verträgt, darf wohl kaum erst der Erwähnung.

Die Mutter Maria keine Einrichtung der katholischen Kirche.

Wie der „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus Osnabrück geschrieben wird, füllte die vorliegende Strafammer eine sehr bemerkenswerte Entscheidung. Sie sprach einen Beamten frei, der zwei katholischen Arbeitern gegenüber sehr scharfe Anmerkungen über die Mutter Gottes getan hatte. In der Begründung wurde gefragt, ob die Mutter Maria sei keine Einrichtung der katholischen Kirche, sondern nur ein Gegenstand der Verehrung. Das genannte Blatt fügt hinzu, dass vor kurzem sogar im katholischen Österreich ein Angriff auf den angeblichen Geiz des verstorbenen Papstes gegenüber seinen Bewandten mit der obergerichtlichen Entscheidung für straflos erklärt wurde, weil wohl das Papstamt, nicht aber der jeweilige Papst als Person eine Einrichtung der Kirche sei.

Ein fürstlicher Erbschaftsstreit.

Der zweite Senat des Braunschweiger Oberlandesgerichts verwies die Berufung des Grafen Ehren gegen das Urteil des Braunschweiger Landgerichts vom 8. Juli 1903, durch das seine Ansprüche gegen die Erben des Herzogs Wilhelm von Braunschweig, den Herzog von Cumberland, den König von Sachsen, sowie gegen die Stadt Gera als Universalerbin des Herzogs Karl von Braunschweig abgewiesen worden waren.

„So eine Universalität.“

Was bisweilen von Militärgerichten den Vertretern der Presse geboten wird, zeigt folgende Mitteilung der Königsberger Hartungschen Zeitung: „Unser Vertreter wohnte einer wenig interessanten Verhandlung bei. Teils seiner Gewohnheit gemäß, teils um sich die Zeit zu verkürzen, wollte er nach freier Phantasie mit ein paar flüchtigen Strichen einen Kopf. Der Vorsitzende des Gerichts, Major Hardt vom Fahrt.-Reg. v. Lingen, fühlte sich dadurch veranlasst, den öffentlichen Aufläger zu befragen: „Ist es hier statthaft, Porträts für die Woche zu zeichnen?“ Herr Dr. Kauenhoven, der öffentliche Aufläger, bemerkte, „wenn das wahr wäre, müsste er Antrag auf Ausschließung stellen.“ Unser Vertreter entgegnete, dass er für die Hart. Ztg. schreibe und nicht für die Woche, was den Vorsitzenden zu der Bemerkung veranlasste: „Ich habe es gesehen, so eine Universalität.“ — Abgesehen von dem Ton, den der Herr Vorsitzende gegen unsrer einer solchen Situation gegenüber doch möglichen Berichterstatter anzuwenden für gut befunden hat, und der von einer völligen Verkenntung der Stellung der Presse zeugt, müssen wir gegen ein solches Verfahren, zu dem die Militärstrafprozeßordnung keine Handhabe bietet, Verwahrung einlegen.“ — Hier wäre eine ganz andere Antwort am Platze gewesen!

Eine Frauenstadt.

Einen großen Überschuss an Frauen weist Charlottenburg auf. Nach einer statistischen Aufnahme wohnten Anfang April d. J. in Charlottenburg 117036 weibliche und nur 95771 männliche Personen. Es waren also 21265 weibliche Personen mehr als männliche vorhanden.

Glücklicherweise liegt ja Berlin nicht fern, wo die übrig bleibenden 21265 Charlottenburger Damen Ehemänner finden für die mangelnde Herrenwelt.

Jur Konitzer Mordsache teilt das vorläufige Tagblatt mit, dass in der Winterschen Mordsache keine neue Verhaftung stattgefunden hat. Das Ehepaar Wasloff will das Berliner Tageblatt, von welchem es mit der Mordsache in Verbindung gebracht war, verklagen. Ob das geschehen wird?

Ein polnisches Fiasko in Berlin.

Eine herbe Enttäuschung hat — so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, den Berliner Polen ein Aufruhr an ihre wohlhabenden Landsleute in Polen und Westpreußen gebracht, der in dem Erfassen gipfelte, während der Ferien Berliner Polenkinder unentzettellich bei sich aufzunehmen. Es handelt sich dabei nicht um Ferienkolonien in gewöhnlichem Sinne: der Aufenthalt verfolgte vielmehr — wie es darin hieß — den Zweck, „den in Berlin aufwachsenden polnischen Kindern, die auf Schritt und Tritt von der Germanisation bedroht sind und kaum zu Hause ein polnisches Wort zu hören bekommen, Gelegenheit zu bieten, polnische Sitten und Gebräuche auf heimatlichem Boden kennen zu lernen und sich in der polnischen Umgangssprache zu vervollkommen.“ Trotzdem dieser Aufruhr in sämtlichen polnischen Blättern abgedruckt worden war und außerdem über hundert Briefe an reiche Polen in den genannten Provinzen vom Berliner Privatkomitee verfaßt wurden, ist nur ein einziges Anwerben erfolgt und zwar von der Gattin eines polnischen Abgeordneten (Dr. Starzynski).

Der Sieger im Gordon Bennett-Rennen

Thery ist auf der Rückreise nach Frankreich schwer verunglückt. In der Nähe von Alzeyberg im Hunsrück stürzte er mit seinem Automobil in einen Chausseegraben und brach sich den Fuß. Er legte die Reise mit der Eisenbahn fort.

Ein Kolonialaufstand vor 800 Jahren.

Man schreibt uns: Der Hereroaufstand in Südwestafrika legt es nahe, an die Zeit zu erinnern, wo die deutschen Kaiser die Wenden unterwarf und ihre Marsgrafen nach Osten über die Elbe vertrieben ließen. Das eroberte Land ward damals mit zahlreichen Burgenwarten besetzt, deren Ruinen jetzt noch allenhalben in Mitteldeutschland zu finden sind. Ihre Besatzungen haben erst ähnliche Aufgaben gehabt, wie die Abteilungen der Schutztruppe in unseren afrikanischen Kolonien: die Eingeborenen verhunten es immer und immer wieder, das Joch ihrer Bevölkerung abzuschütteln. In einer mittelalterlichen Chronik ist ein Hilferuf aufbewahrt, der uns noch heute einen etwas tieferen Einblick in die damaligen Zustände tun lässt. Es war im Jahre 1110, als der Erzbischof von Magdeburg mit seinen Suffraganbischöfen, darunter denen von Havelberg, Brandenburg und Meißen, ein lateinisches Schreiben an die Geistlichkeit im Weiten Deutschland richtete, dessen geflügelte Überersetzung folgendermaßen lautet: „Mit Macht sind über uns hereingebrochen die entzeglich grausamen Heiden. Diese Menschen kennen kein Erbarmen. Sie haben die Kirchen Christi mit Gottlosigkeit entweiht, die Altäre zerstört und gegen uns Schandtaten vollführt, welche die Hedder sich sträubt niederzu-schreiben. Sie brachten oft in unsere Landschaft ein, schonen niemanden, rauben, morden, zerstören und quälen ihre Opfer mit ausgesuchten Martern. Sie schlagen ihnen die Köpfe ab und weihen sie ihren Göttchen; die abgeschnittenen

Hände und Füße umwickeln sie mit den Gingewinden, die sie aus dem Leibe gerissen haben und fragen: „Wo ist nun ihr Gott?“ Ihre Fanatiker aber rufen, sobald sie etwas nachlassen wollen: „Unser Privelega (eine wendische Gottheit) will Köpfe haben, ihm muss geopfert werden.“ Wenn man bedenkt, dass berartige Aufstände nach 200 Jahren nach den Eroberungszügen Heinrichs I. und 150 Jahren nach Errichtung der Bistümer an der Elbe und Havel vorliefen, kann man sich über den Hereroaufstand im 20. Jahr nach der deutschen Besitzergreifung nicht wundern; die Wenden haben damals offenbar nicht weniger schlimm gehaust als die Eingeborenen-Horden bei Omdurun und Waterlogg.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Die Herero sind jetzt auf drei Seiten umfasst, die noch offene Nordwest-Seite wird durch die eindringenden Nachschub-Truppen geschlossen werden. Es könnte dann mit einem Schlag die Hauptmacht der Aufständischen gebrochen werden. Die Verhügung einzelner kleiner Bezirke dürfte natürlich noch einige Zeit bedürfen. Ein weiterer Ausbau der Eisenbahn von Swakopmund nach Windhuk in der Richtung nach Norden ist in Aussicht genommen und ist auch notwendig, um die dortigen Eingeborenen beständig im Auge zu behalten.

Ausland.

Ein tschechisches Urteil.

Der tschechische Schuhmachergehilfe Pirach aus Hohenelbe, der auf der Hohenelberstraße den deutschen Brauergehilfen Robert Hadel erst verhöhnte und dann mit einem Schustermeister erstaute, wurde von den tschechischen Geschworenen in Jitschin freigesprochen. — Und das von Rechts wegen!

Ehescheidung in hohen Kreisen.

Aus Paris wird dem „Hannov. Cour.“ geschriften: Infolge von „Meinungsverschiedenheiten“ wollen sich der Herzog und die Herzogin von Balmoral scheiden lassen. Die Herzogin ist eine geborene Helen Morton, eine Tochter des New-Yorker Millionärs Levi Parsons Morton. Die Mutter des Herzogs soll bereits um die Genehmigung des Papstes zur Auflösung des Ehebundes nachgefragt haben, angeblich, weil die Ehe kinderlos geblieben ist. Die Entfernung zwischen dem Ehepaar datiert nicht von heute. Der Herzog und seine Gemahlin haben fast nie zusammengelebt. Während der Herzog auf seinem prächtigen Schloss an der Loire wohnt, wohnt die Herzogin immer in Paris und blieb nur mit ihrer Familie in Verbindung. Der Herzog ist der zweitälteste Sohn des Herzogs de Talleyrand-Perigord, Herzog von Sagan. Der Vater seiner Gattin war amerikanischer Gesandter in Paris und Botschafter der Vereinigten Staaten.

Selbstmord eines englischen Kolonialbeamten.
Aus Brisbane wird gemeldet: Der Oberrichter von Britisch-Neuguinea Robinson hat sich am 19. Juni nach einer langen Unterredung mit dem neuernannten Administrator auf Neuguinea erschossen. Robinson war stellvertretender Administrator gewesen, als der Regierungsdampfer „Merry England“ von Goorabri-Eingeborenen angegriffen wurde. Der Angriff, der am 3. März stattgefunden hat, war zwar zurückgeschlagen worden, es waren aber auch auf englischer Seite einige Verluste zu verzeichnen.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz
hat sich seit der verbüßtmäig so erfolgreichen jüngsten Kreuzfahrt des russischen Wladislawofschwaders und den für die Japaner siegreich ausgegangenen Kämpfen bei Wafanju noch nichts besonders wieder ereignet. Folgende Neuter-Meldung aus Lianjang vom 21. d. M. ist zu verzeichnen: Nach glaubwürdigen Berichten gehen die Japaner bei Port Arthur gegenwärtig nicht tätig vor. Die Russen sind augenscheinlich zuversichtlich, dass die Belagerung der Festung, soweit die Lebensmittelversorgung in Betracht kommt, standhalten kann. Für besonders bedeutsam wird die Lage im Norden angesehen. Europaftim scheint überall zugleich zu sein; er soll seit der Schlacht bei Wafanju die ganze russische Front persönlich bestichtigt haben. Die beiden japanischen Armeen drohen, unterstützt durch die nördlich liegende Streitmacht, jeden Augenblick ihre Vereinigung durchzuführen.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 24. Juni 1904.

Am Mittwoch nachmittag fand im weißen Saale des Hotels zum Adler unter Vorstieg des Herrn Pfarrer Wolke die diesjährige Hauptversammlung des Zweigvereins Wilsdruff der Gustav Adolf-Stiftung bei Anwesenheit von 62 Herren statt. Die Sitzung wurde mit dem Gesange des Verses: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und einem kurzen Gebet eröffnet, denn sich eine die Aufgaben des Gustav Adolf-Vereins beleuchtende, herzbewegende, sich auf Nehemia 2, 18 und 19 gründende Ansprache des Vorstehenden anschloss. Nachdem wurde die Versammlung herzlich begrüßt und Mitteilung über die Eingänge seit dem Vorjahr gemacht. Die Gemeinde Borselau bedankt sich für die ihr vom Zweigverein Wilsdruff im Vorjahr angewandte Spende von 275 M. Gemeinde Grulich dankt, dass man es dem Hauptverein für das II. Drittel vorgeschlagen habe. Die Festkollekte vom Jahresfest in Röhrsdorf im Vorjahr war nach Thürmiz gesendet worden, der Dankbrief dafür war seiner Zeit im Wodenblatte veröffentlicht worden. Man beschließt nach dem Vorschlag des Dresdner Hauptvereins 50 M. Extra Spende für 2 Jahre für den Kirchenbau in Torn zu geben und für dieses Jahr den Betrag von 50 M. aus dem Sparfassenbuch des Zweigvereins zu entnehmen. Von verschiedenen Herren Geistlichen wird um mehr Flugblätter des Hauptvereins gebeten, lieber möchten weniger Jahresberichte gegeben werden. Nach dem Kassenbericht des Herrn Klyscheler Tschuschel vereinnahmte der Verein 1004 M. 15 Pfg. und verausgabte 945 M. 57 Pfg., so dass ein Kassenbestand von 58 M. 58 Pfg. zuzüglich eines Plus von 1 M. 85 Pfg. ein Bestand von 60 M. ihrem Kasse schuldig ist. Herr Direktor Klyscheler stellt sich

43 Pfg. verbleibt. Anschließend daran wünschte der Kassierer, dass in den verschiedenen Gemeinden möglichst nur bei einer Sammlung für einen, nicht mehrere Vereine zugleich gesammelt werde. Über diesen Punkt entpint sich eine längere Debatte. Die Rechnungsprüfer Herren Amtsgerichtsrat Schubert und Gemeindevorstand Wezel-Birkenhain haben die Rechnung richtig gefunden, wonach dem Kassierer Entlastung erteilt wird. Man beschließt für dieses Jahr das I. Drittel wieder nach Borselau zu senden und für das II. Drittel Graupen vorzuschlagen. Das Jahresfest des Dresdner Hauptvereins soll vom 4.-6. Juli in Königstein abgehalten werden. Abgeordnet werden: Kantor Puppe-Sora, Pastor Möckel-Tanneberg, Gutsbesitzer-Göhne-Birkenhain, als Stellvertreter: Kirchschullehrer Fröhau-Untersdorf, Pastor Dr. Wahl-Grumbach, Gemeindevorstand Puppe-Tanneberg. Das diesjährige Jahresfest unseres Zweigvereins wird Anfang September in Wilsdruff stattfinden. Mit Gesang und Gebet wird kurz nach 6 Uhr, nachdem das Protokoll verlesen war, die Sitzung geschlossen.

Acht streikende Tischler, die bei dem in voriger Nummer illustrierten Straßenaufzug am Dienstag beteiligt waren, wurden bisher durch die Polizeiorgane ermittelt. Gegen sie wird Anklage wegen groben Unfugs u. s. w. erhoben werden. Dies Eingreifen der Behörden scheint wenigstens vorläufig etwas gewirkt zu haben. Gestern und vorgestern haben sich die Vorgänge nicht wiederholt. Die Arbeitgeber vermeiden es allerdings nach Möglichkeit, Arbeitswillige mit der Bahn hierherzubringen. So hat ein Fabrikant, um den Insulten der Streikenden aus dem Wege zu gehen, in vorvergangener Nacht mit zwei Tischlern den Weg von Rossen nach hier zu Fuß zurückgelegt. Eine weitere Klage über die Streikposten, die nachts die Straßengräben besetzt halten, kommt uns aus Sora. Als ein dortiger Gutsbesitzer nachts mit Geschirr die Straße passierte, kletterten mehrere Männer den Straßengraben herauf. Sie traten an den Wagen heran und durchsuchten ihn, ob in seinem Innern etwa „Streikbrecher“ verborgen wären. Der Gutsbesitzer kannte den Zusammenhang nicht und nahm in seiner Bestürzung an, dass es sich um einen Überfall handelt. In der Bevölkerung ist man gespannt, wann solche Belästigungen aufhören werden.

Ein Streikpostensteher hatte sich heute vor dem Agl. Schöffengericht Wilsdruff wegen Körperverletzung zu verantworten. Als die Möbelfabrikanten-Zehnente Hunger am 20. April einen Arbeitswilligen vom Bahnhof nach der Stadt begleiteten, stieß der Tischler Liebmann, der an diesem Tage als Streikposten an den Bahnhof beordert war, die Chefin Hunger gegen den Leib. Er stellte sich alsbald vor den Arbeitswilligen und sahte diesen am Jacke. Nun mehr griff der Stadtwaichmeister ein. Auf Grund dieses Tatbestandes, der in der heutigen Verhandlung zweifelsfrei festgestellt wurde — obwohl ein anderer Streikpostensteher, der einige Schritte hinter der Gruppe stand, unter seinem Eid aussagte, dass er von einem Stoß oder Schlag nichts gesehen habe und dass der Arbeitswillige von Liebmann bestimmt nicht angefasst worden sei — war ursprünglich gegen Liebmann Anklage wegen Nötigung erhoben worden. Der Leiter der heutigen Verhandlung, Herr Amtsgerichtsrat Schubert, gab seinem Bedauern Ausdruck, dass durch den Einstellungsbeschluss der Agl. Staatsanwaltschaft die Anklage insoweit nicht aufrecht erhalten werden konnte. Das Schöffengericht nahm an, dass Liebmann bei dem Bestreben, an den Arbeitswilligen zu gelangen, unbeabsichtigt der Frau Hunger den Stoß versetzt hat. Der Angeklagte kam deshalb mit 30 M. Geldstrafe ev 6 Tagen Gefängnis weg. Der Amtsgericht, Herr Assessor Willenberg, ließ auf Grund eines früher gegen den Angeklagten ergangenen Urteils feststellen, dass Liebmann ein zu Stobheiten und Gewalttätigkeiten geneigter Mensch sei. Der Angeklagte leugnete jede Schuld. Er bat, bei seiner Verurteilung auf eine Geldstrafe zuzufommen, nicht aber auf eine Freiheitsstrafe. Wir haben hierfür eine Erklärung. Freiheitsstrafe müssen nämlich die Herren selbst absitzen, Geldstrafen aber bezahlt die Partei! Ein streikender Tischler, der eine Anklage wegen Beleidigung unseres Verlags zu erwarten hat, erklärte, auf einen öffentlichen Widerfuhr der Beleidigung lasse er sich nicht ein, da sollte die Sache nur ihren Weg gehen, „da bezahlt's die Partei!“ Da kann man also auf Kosten anderer Leute mutter drauflos bekleiden, verdächtigen, harmlose Passanten belästigen und Körperlich misshandeln!! Wir sind neugierig, wann die urrechtsfähigen Elemente der hiesigen Tischler sich endlich von solchen „Führern“ losmachen werden. — In der Verhandlung bezeichnete es der Herr Vorsitzende übrigens als wünschenswert, dass bei solchen Auseinandersetzungen, wie sie sich jetzt täglich am Bahnhof wiederholen, zu Verhaftungen verzichtet werde.

— Es wird darauf hingewiesen, dass Neuanschlüsse an bestehende Fernsprech-Bermittlungsanstalten, welche im Herbst-Bauabschnitt zur Ausführung kommen sollen, spätestens bis 1. August bei dem zuständigen Bermittlungsamt anzumelden sind. Später eingehende Anmeldungen können nur ausnahmsweise und unter Umständen auch nur unter der Bedingung berücksichtigt werden, dass zur Deckung des Mehraufwandes ein entsprechender Kostenzuschuss entrichtet wird.

— Musikalische Genüsse sind in unserer Stadt ziemlich selten, und deshalb durfte man annehmen, dass das erste Sommer-Abonnement-Konzert des städtischen Orchesters einen recht zahlreichen Besuch aufweisen würde. Leider traf diese Erwartung nicht zu. Der Saal des Lindenschlösschens — die frühe Witterung ließ die Abhaltung des Konzertes im Garten nicht zu — wies manche Leere auf. Die Stadtkapelle tat auch diesmal, was sie für gewöhnlich von der roten Fahne abwenden. Das können nur Arbeiter tun. Wir brauchen Arbeiter, die berufsmäßig unsre Sache vertreten.“

und seine jugendlichen Kräfte oft und mit glücklichem Gelingen vor Aufgaben, die auch die größeren und größten Orchester mit Vorliebe auf ihrem Repertoire führen. Auch gestern bot er aus dem Gebiete der klassischen und der modernen Musik einige Schöpfungen, die von vorherher des besonderen Interesses des musizierenden Publikums sicher sind. Unter der sicheren Führung seines Dirigenten stellte das Orchester allenfalls seinen Mann, und wer weiß, wie sehr in kleinen Städten die Verhältnisse in puncto Musik oft im Argen liegen, der wird an der Erhaltung dieses fleißigen, gutgeschulten Künstlervolks dauernd lebhaften Anteil nehmen. Möchte diese Anteilnahme künftig in einem besseren Besuch der Veranstaltungen in Erscheinung treten!

— Der Bezirk Meißen vom Deutschen Radfahrerbund hält am Sonntag im Hotel „zum Adler“ in Wilsdruff eine Bezirkssammlung ab.

— Am 7. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslösung Königlich Sachsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die auf 3½% herabgeleitet, vormals 4% Staatschulden-Kassensteine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und /68, 3½%, vergleichbar vom Jahre 1867, auf 3½% herabgeleitet, vormals 4%, vergleichbar vom Jahre 1869 und die durch Abstempelung in 3½% und 4% Staatspapiere umgewandelten Löbtau-Bittauer Eisenbahnpapiere Lit. A und B, in gleichen die den 1. Dezember 1904 zurückzuhaltenden, auf den Staat übernommenen 3½% Partialabligationen von den Jahren 1850/1 der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompanie betroffen worden sind. Die Inhaber der geantizierten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzuflügen aufmerksam gemacht, das die Bitten der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirksteuererinnahmen, sowie bei allen Städten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu Ledermanns Einsicht angelegt werden. Mit diesen Bitten werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gefundene, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslösungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrtum hinzugeben, dass, solange sie Zinscheine haben und diese unbeantstanden eingelöst werden, ihr Kapital ungelöscht sei. Die Auslösungsstellen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgelöster oder gekündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslösung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gelöscht, vor welchem oft empfindlichen Nachteile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungsslüsten (der gezogenen wie der restierenden Nummern) schützen können.

— **Wichtig für Mieter** ist eine kürzlich vom Amtsgerichte Dresden ergangene Entscheidung. Viele Mieter kommen jetzt in die Lage, nicht zu wissen, an wen sie die Miete zahlen sollen, weil infolge von Konkurs, Verlauf des Hauses oder Pfändung der Miete mehrere Herren oder deren juristischer Vertreter Anspruch auf die Miete erheben. In dieser unerträglichen Situation befand sich kürzlich auch ein Geschäftsgeselle in Dresden, dem erst ein Zahlungsverbot durch das Amtsgericht zugestellt worden war und von dem später der Zwangsverwalter des Hauses die Miete forderte. Der betreffende Mieter verweigerte die Zahlung, da er nicht wusste, was er machen sollte; schließlich stellte sich heraus, dass die Forderung des Zwangsverwalters berechtigt sei. Nun wurde der Mieter dazu verurteilt, die Kosten des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens zu tragen. In der Urteilsbegründung ist unter anderem ausgeführt: Wollte der Verklage die Ungerichtlichkeit, an wen er eigentlich zu zahlen hätte, nicht auf sich nehmen, hätte er nach § 372 des Bürgerlichen Gesetzbuches den Mietzins bei dem Amtsgericht hinterlegen müssen. Daraus ergibt sich, dass in solchen Fällen Mieter immer gut tun, den Mietzins beim Amtsgericht zu hinterlegen, wenn sie sich vor unnötigen Geldausgaben sichern wollen.

— Die im „Löbtau-Bittauer Kravallprozess“ verurteilten und begnadigten Bauarbeiter verlangen jetzt für die Zeit, die sie durch die Begnadigung weniger zu verbringen haben, von dem sozialdemokratischen Hilfskomitee den vollen Unterstützungsatz, der während ihrer Inhaftierung an ihre Familien bezahlt worden. Das Hilfskomitee hat die Forderung abgelehnt. Die gesammelten Gelder seien nicht nur für die im Löbtau-Bittauer Buchthausprozess zu Schaden gekommen, sondern, wie es ausdrücklich in der s. B. angenommenen Resolution hieß: für alle anderen in wirtschaftlichen und politischen Tendenzprozessen zu Schaden gekommenen Arbeiter“ bestimmt. Zwischen den einst so gleichgestalteten „Genossen“ ist bittere Feindseligkeit ausgebrochen.

— **Kesselendorf**, 24. Juni. Hier ist man, wie schon erwähnt, mit der Bildung eines evangel. Arbeitervereins beschäftigt. Einladungen ergehen in diesen Tagen. Sonntag, den 26. d. M., soll die Gründung erfolgen. Der sächsische Landesverband evang. Arbeitervereine schreibt zu der Gründung neuer Evangelische und über ihre Führer: „Wir fühlen alle, dass unsere Sache jetzt an einem entscheidenden Wendepunkte angelangt ist. Einweiter es gelingt uns jetzt, das Feuer einer wirklichen Arbeiterbewegung auf christlich-nationaler Grundlage zu entfachen oder unsere Vereine werden in einer lauwarmen Temperatur der Ziel- und Tatenlosigkeit allmählich einer nach den andern einschlagen. Wir müssen vorwärts. Die Zeichen der Zeit sind günstig. Die Sozialdemokratie verliert in den Volksmassen reizend an Sympathie. Die Kur des Dresdner Jungbrunnens ist ihr schlecht bekommen. Wer trägt aber nun unsre Sache in die Massen, die sich getäuscht und angewidert von der roten Fahne abwenden? Das können nur Arbeiter tun. Wir brauchen Arbeiter, die berufsmäßig unsre Sache vertreten.“

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 24. Juni 1904.

Dresden, 23. Juni. Einer Meldung aus Eins von heute zufolge ist für die Kur des Königs Georg Herr Dr. Reuter als konsultativer Arzt berufen worden. Der König inhaliert mittags, und zwar in einem separaten Kabinett mit Eisener Wasser mit Salz verfärbt und rätschend.

Ein vor fünf Jahren in Freiberg stattgefundenen Appel-Prozeß gegen die frühere Gesindevermieterin Möddgen aus Döbeln zieht immer weitere Kreise. Im Verlaufe der Jahre sind mehrere Männer, meist kleine Geschäftsleute und Arbeiter, die in diesem Prozeß als Zeugen vernommen wurden, wegen Zengenmeide verurteilt worden, und zwei haben sich deswegen das Leben genommen. Am Dienstag hatte sich das Schwurgericht Freiberg bis zur Mitternachtstunde abermals mit dieser Affäre zu beschäftigen. Es wurden der in die Angelegenheit ebenfalls verwickelte pensionierte Polizeiinspektor Hermann, ein Mann von 70 Jahren, wegen Zengenmeide zu 3 Jahren Zuchthaus, seines der Handelsleicher Räuber aus Schrebitz bei Mügeln zu 2½ Jahren Zuchthaus und der Kolportagereisende Haustein aus Saizung zu 4½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Es wurden ihnen auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf 8 Jahre aberkannt.

Aus einer Felsspalte auf dem Brenzstein bei der Buschmühle wurde die Leiche des seit dem 10. d. M. vermischten und wahrscheinlich abgestürzten Blätterarbeiters Frenzel aus Sebnitz hervorgeholt.

Über den Raum wird in Grottendorf noch folgende Einzelheiten zu berichten: Der Mörder hat seine Frau gegen 6.30 Uhr mit Blumen auf den Friedhof gesucht, ist gegen 7 Uhr bei Schluss des Gemeindeamtes von seiner im ersten Stock gelegenen Wohnung in das im Parterre befindliche Expeditionszimmer gegangen, hat den Kassierer Dieke unter irgend einem Vorwand vom Kassenzimmer ins Atelierzimmer gelockt und ihn dort mit dem Beil niedergeschlagen. Bei seiner Arbeit, die Spuren der Blutat zu verwischen, ist er von seiner Frau gesichtet worden, die zurückgekommen ist und sich mit einer Nachbarin über ein Wimmern und Söhnen im Haus unterhalten hat.

Schramm hat seine Frau ins Zimmer eingeschlossen und dann seinem Opfer, das anscheinend aus dem Todesklampe noch einmal aufgewacht war, noch ein oder zwei weitere Schläge gegeben, wodurch das letzte Leben aus dem Körper entstoh. Seiner Frau ist er dann wieder gegenübergetreten, als ob nichts geschehen sei; diese hatte aber Argwohn geschöpft oder war wenigstens durch das Wimmern von soldem Grauen gepackt, daß sie zu ihrer ebenfalls in Grottendorf wohnenden Mutter eilte, und diese bat, die Nacht bei ihr bleiben zu können. Der Mörder hat dann weiter an der Tötung der Spuren gearbeitet und am Einpacken seines Opfers in einen Sack, worin er dasselbe in der Nacht fortzuschaffen wollte. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß das Verbrechen wohl überlegt war. Wie aus den Zeugenverhören hervorgeht, hat Schramm schon seit einiger Zeit den Gemeindekassier zu verdächtigen gesucht, um ein Verschwinden mit der Kasse glaubhafter zu machen. Es wird in Grottendorf ein großes Loch gezeigt, das Schramm gegraben haben soll, um Diebe in der Nacht zu vergraben. Schramm hatte natürlich die Absicht, Diebe des Flüchtlings mit der Kasse verdächtig erwidern zu lassen und dann die Recherchen nach ihm, wenigstens im Orte, selbst zu leiten. Die Staatsanwaltschaft hat hinter dem flüchtigen Mörder einen Steckbrief erlassen.

Gest vor kurzem brannten in Geher 5 Häuser nieder und am Mittwoch fielen wieder vier Häuser dem Flammen zum Opfer. Mittags gegen 1/2 Uhr kam am Giebel des an der Herrenstraße gelegenen, Herrn Ortsrichter Diesch gehörigen und von Herrn Bildhauer Schmid bewohnten Hauses Feuer aus, das dieses völlig vernichtete. Schnell griff das Feuer auf die nebenstehenden Häuser der Witwe Feig und des Herrn Klingens sen. über beide ebenfalls einschneidend. Gegen 1/3 Uhr, als diese noch brannten, fing auch das Haus des Wattefabrikanten L. Stoll Feuer und brannte nieder. Von den übrigen Häusern konnte die Gefahr abgemindert werden. Ein Teil des Mobiliars der neun obdachlos gewordenen Familien die bei Bekannten vorläufig untergebracht wurden, konnte gerettet werden. In Lebensgefahr schwieb die im Hause der Frau Feig wohnende Buchhaltergattin Martin, die noch einmal in das brennende Haus eilte, um etwas zu retten; ein Feuerwehrmann brachte die bereits Bewußtlose ins Freie. Eine Familie hat gar nicht versichert, zwei haben vor kurzem wohl versichert, sind aber noch nicht in den

Besitz der Versicherungspolice gelangt, während ein weitere Familie am Dienstag einen Tag vor dem Brande die Police erhielt.

Über amerikanische Millionäre in Karlsbad wird der "Boss. Bdg." geschrieben: Vor einigen Tagen ist Mr. Parmalee mit seiner Gattin nach sechswochentlichem Aufenthalte von Karlsbad abgereist; er ist der Schwiegersohn des bekannten amerikanischen Multimillionärs John D. Rockefeller. Vor vier Jahren weilte Miss Alia Rockefeller, die damals bereits mit Mr. Prentiss verlobt war, in Karlsbad, um von einem Ohrenleiden Heilung zu suchen und zu finden. Der diesjährige Besuch galt der Behandlung einer mittlerweile eingetretenen entzündlichen Erkrankung, die ebenfalls hier zum Abschluß gelangt. Wenn man glaubt, daß die Tochter eines so reichen Mannes ihre Ausgaben nach dem Vermögen ihres Vaters eurierte, wäre man sehr im Irrtum. Mrs. Prentiss reiste zweiter Klasse — auch auf langen Strecken, lebte in Karlsbad wie eine sparsame Hausfrau, und ihre gesamten Bedürfnisse betrugen in sechs Wochen kaum 4000 Mark, einschließlich der Kosten des Aufenthaltes für Mr. Prentiss. Der Herausgeber der New Yorker "World", Mr. Joseph Pulitzer, der ebenfalls hier weilt, zieht von seiner Bank in einer Woche fast dreimal soviel, als Mr. Prentiss in sechs Wochen. Pulitzer hat eigentlich Reitpferde mit schwarzer Bedienung mitgebracht. Er ist aber fast ganz erblindet; das hindert ihn jedoch nicht, fast täglich auszureiten. Einer seiner vier Sekretäre begleitet ihn zu Pferde, und ein Diener reitet an seiner Seite, um ihn zu schützen. In der Person von Adolphus S. Ochs ist ein zweiter bekannter amerikanischer Zeitungsherausgeber hier. Ochs, dessen Eltern in Deutschland geboren wurden, hat sich von einfachen Verhältnissen zum Besitzer der "New York Times" und des "Philadelphia Ledger" aufgeschwungen. John Wannamaker, der ehemalige Generalpostmeister der Vereinigten Staaten und derzeitige Besitzer der großen New Yorker und Philadelphia Warenhäuser, ist am 15. d. Mon. abgereist.

Letzte Nachrichten.

Köln, 24. Juni. Die "Kölnische Zeitung" erzählt noch zur Ermordung des Finnlandischen General-Gouverneurs, daß der Verstorbene auch mit Oberst Schaumann, dem Onkel des Attentäters, einen Zusammenschluss hatte, der dazu führte, daß der Oberst, sowie sämtliche Offiziere des Regiments ihren Abschied einrichteten. Als bald erhielt der Oberst nach 35-jähriger treuer Dienstzeit den Abschied ohne Pension, während ein kaiserlicher Erlass die Aufhebung des finnlandischen Dragoner-Regiments verfügte.

Hamburg, 24. Juni. Im Schnellzug Bremen-Hamburg wurde dem Theaterdirektor Gastau aus New-York eine Brieftasche mit Wertpapieren und Banknoten im Gesamtwerte von 127000 Mark gestohlen.

Paris, 24. Juni. Die Japaner, die bereits Gangau zu räumen begannen, lehrten wieder in die Stadt zurück, nachdem 600 Mann Verstärkung, sowie eine Feldbatterie mit 4 Geschützen angelkommen sind. Die dortigen Einwohner stehen teils auf russischer, teils auf japanischer Seite. Der Verkehr der HandelsSchiffe ist unterbrochen. Den Einwohnern von Samung legen die Russen Steuern auf. Die Einwohner bemächtigen sich der Vorräte der Truppen und mißhandeln Frauen in schändlichster Weise.

Am 12. Juni erreichten die Japaner Phöngjang und stießen dabei auf 200 Russen. Trotzdem es zu starkem Gewehrfire kam, gab es nur leichtverwundete. Man erwartet 800 Mann Verstärkung. Es heißt, in 14 Tagen soll der Marsch nach Norden angetreten werden, um die Russen über den Tuman zu jagen.

Madrid, 23. Juni. Aus Teruel wird gedreht: Ein Kavalleriezug entgleiste auf der Brücke von Entrambasaguas über den Fluß Jiloca und geriet in Brand. Ein Teil des Zuges stürzte über das Geländer der 20 m hohen Brücke hinab. Einige Wagen fielen in den Fluß, wobei 20 Menschen ihren Tod fanden. Die anderen Wagen bildeten am Ufer einen grausigen Trümmerhaufen. 30 Menschen verbrannten, so daß die Zahl der Opfer sich auf 50 beläuft.

Meine berühmte Spezialmarke
ff. 1901er Modjo „Edelgewächs“
ist wieder lagerreif und empfiehlt dieselbe allen Qualitäts-Rauchern angelegerlich.
pr. Stück 6 Pf., 100 Stück M. 5,50.
Alleinverkauf bei Alfred Piechsch.



Elastische
Pferdeschoner
aus der Federnfabrik
Herrn. Ruberg, Hohenlimburg
den Herren Bandwirten, Ziegeler, Brauerei,
Steinbruchbesitzern etc. angelegerlich zu
empfehlen.

„Million im Gebrauch.“ —
Muster und Preise liegt bereitwillig vor
Max Fischer
in Wilsdruff.
Vertreter für den Amtsbezirk Wilsdruff.

Eine Wohnung
ist zu vermieten. (Marktheite). Nr. 41.

Petersburg, 24. Juni. Die Japaner haben Seniutschen eingenommen und die dort stehenden Russen nach Kalkschou zurückgetrieben.

Charbin, 24. Juni. Das Gericht erhält sich, daß bei Phöngjang ein großes Gefecht im Gange sei. Europa ist selbst befehlige die russische Armee.

Kirchennachrichten für 4. Sonntag u. Trinitatis.

Wilsdruff.

Mittwoch des Jezennächtes.

Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Rom. 8, 18.)

Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Grumbach.

Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst Pfarrer Lic. th. Lehmler.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Junglinge und 2 Uhr Taufgottesdienst Hilfsgeistlicher Wiese.

Mittwoch, den 29. Juni 1904.

Vorm. 9 Uhr Wochencommunion Hilfsgeistlicher Wiese.

Sora.

Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst (Matth. 7, 24—27.)

Nachm. 1/2 9 Uhr Beichte und Kommunion (P. Weber, Limbach.)

NB. Die Jugend wird besonders zu dieser Kommunion eingeladen. Anmeldungen tags vorher erbeten.

Röhrsdorf.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Blankenstein.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Tanneberg.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Mittwoch des Jezes Johannes des Täufers.

Zeit ist Geld!

Drum lese, wer sich in kurzer Zeit über alle interessanten Begebenheiten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, der Politik, der Kunst und Wissenschaft, des Geisteslebens der Völker, über die Vorgänge im engeren Vaterlande und namentlich in der Heimat unterrichten will, daß

„Wochenblatt für Wilsdruff“.

Dasselbe giebt in seinem sorgfältig gesichteten, reichen und übersichtlich arrangierten Inhalt in stets anregender Form ein getreues, knappes und dabei erschöpfendes Spiegelbild der Weltgeschichte.

Das „Wilsdruffer Wochenblatt“ vermeidet peinlich allen Ballast, durch den sich der Leser in anderen, schablonenhaft zusammengestellten Provinzblättern durchwinden muß, um endlich auf Wissenswertes zu stoßen. Deshalb erweitert sich ständig sein Leserkreis.

Man abonniert auf das „Wilsdruffer Wochenblatt“ in

Nöhrsdorf

bei Herrn Wirtschaftsbesitzer Neißig dasselbst,

Grumbach

bei Herrn Fleischbeschauer Moritz Kühne dasselbst,

Helbigsdorf

bei Herrn Kaufmann Neißler dasselbst,

Wirkenhain-Limbach

bei Herrn Gemeindedienner Bönnchen in Limbach.

Kausbach

bei Herrn Gemeindedienner Wätzig dasselbst,

Alipphausen-Sachsdorf

bei Herrn Zigarrenfabrikant Schindler in Alipphausen,

in den übrigen Orten

bei den Postanstalten und Postboten.

Hochachtend

Verlag des Wilsdr. Wochens.

Höchste Anerkennung der Redaktion des hiesigen Wochens. über den Artikel im vorigen Blatte

„Tischlerstreik“

zollen

mehrere Bürger.

Gietzelts Garten.

Jeden Sonntag

Familien-Abend,

Grosspriessener

Münchner Spaten

Kaffee und Kuchen,

wozu freudlichst einlade

Otto Gietzelt.

Bauarbeiter

sucht Oswald Kühne, Grumbach.

Entlaufen

ist ein schwarzer Wolfsspiß ohne Steuermarke.

Geg. Beloh. abzgl. in Kleinschönberg N. 2.

ff. Provenceröl

vierje und Rizza,

echten Wein- u. Tafel-Essig,

Pasteur's

Essig-Essenz,

Pergamentpapier, Salicylsäure

empfiehlt die Drogerie

Paul Kleisch.

Hausverkauf.

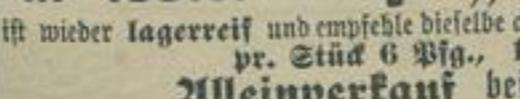
Ohne Agentenvermittlung ist in dem schön gelegenen Tharandt ein massiv. Haus, kleinem Hintergebäude, großem Garten, Wasserleitung, Brunnen u. s. w. zu günstigem Preise zu verkaufen. Eignet sich für Privatier, auch für einige Gewerbe passend, Schlosser, Tischler u. s. w. Anzahlung nach Liebereinkauf. Werte Resteckanten wollen sich an G. Hentschel in Wilsdruff, Meissner Straße Nr. 266 C. wenden.

ff. 1901er Modjo „Edelgewächs“

ist wieder lagerreif und empfiehlt dieselbe allen Qualitäts-Rauchern angelegerlich.

pr. Stück 6 Pf., 100 Stück M. 5,50.

Alleinverkauf bei Alfred Piechsch.



pommerschen

Milchkühe,

hochtragend und mit Kälbern, schweren und leichten Schlägen, sowie einigen sprunghaften Rasse-Zuchtbullen im Oberen Gathof zu Kesselsdorf ein und stelle dieselben preiswert zum Verkauf. M. Herch aus Bachsberg bei Nolmar.

NB. Schlachtwieb jeder Qualität nehme zu höchsten Preisen mit in Zahlung.

Elastische Pferdeschoner

aus der Federnfabrik

Herrn. Ruberg, Hohenlimburg

den Herren Bandwirten, Ziegeler, Brauerei, Steinbruchbesitzern etc. angelegerlich zu empfehlen.

1/2 Million im Gebrauch. —

Muster und Preise liegt bereitwillig vor

Max Fischer

in Wilsdruff.

Vertreter für den Amtsbezirk Wilsdruff.

</

Mein

Umzugs-Ausverkauf

dauert bis Juli.

Extra-Rabatt von 10%.

Um mit meinem Warenlager vor dem Umzuge möglichst zu räumen, gebe ich auf die ohnehin schon niedrigen Preise einen Rabatt von 10% ohne die Preise zu erhöhen, und bitte meine werte Kundschaft, von dieser günstigen Offerie ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Emil Glathe, Wilsdruff

Manufaktur- und Modewaren, Damen- und Herren-Bekleidung.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe.

Um mein großes Lager so schnell als möglich zu räumen, verkaufe ich sämtliche Waren zu und unter Selbstkostenpreis. Es versäume daher Niemand diese sich vielleicht nie wieder bietende Gelegenheit und deckt seinen etwaigen Bedarf, da man jetzt 20-50% billiger kauft.

Linna Hunger

vis-à-vis Hotel Adler.

Achtung!

Fahrräder. Motor-Räder.

Bevor Sie ein Rad kaufen, versäumen Sie nicht, das am Markt befindliche Lager von Arthur Fuchs, Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt zu besichtigen. Auch heute traf wieder ein grosser Transport erstklassiger Fahrräder ein.

**Deutsches Haus,
Röhrsdorf.**
Donnerstag, den 30. Juni
**Grosses
Kavallerie-Konzert,**
ausgeführt vom Trompeterkorps des 1. Sgl. Sächs. Husaren-Regiments "König Albert" Nr. 18 aus Großenhain unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn Beck. Anfang 1/8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Im Vorverkauf 40 Pf.

Nach dem Konzert Ball.
Hierzu lädt freundlich ein
Richard Hentschel.

Gasthof Limbach.
Sonntag, den 26. Juni
Karussellbelustigung,
wozu freundlich einlädt Peterhensel.

Gasthof Fördergersdorf.
Morgen Sonntag
**Vogelschießen
mit Ballmusik,**
wozu freundlich einlädt Oskar Heyne.

**Dr. Oetker's
Pudding-Pulver,**
Back-Pulver,
Vanille-Zucker
empfiehlt
Chokoladen-Dinkel,
101 Markt Nr. 101.
Bitte auf Firma zu achten.

Gasthof Kümmel-Schänke Zöllmen.
Großes Familienrestaurant. — Gut gepflegte Biere und Weine. — Guter Kaffee und Kuchen. — Reichhaltige Speisenkarte. — Um zahlreichen Zuspruch bittet der Besitzer Otto Kümmel.

Schönste Aussichts- und Ausflugs-Orte

Osterberg: Grosser Gesellschafts-Saal mit Pianino. Ausspannung. Bes.: Carl Seifert.	Historisch interessant. Camera obscura. Gute ländliche Bewirtung. Bes.: Carl Henke.
---	--

der West-Gegend von Dresden.

Theodor Andersen, Wilsdruff
Spezial-Herren-Wäsche-Geschäft
bringt sich in empfehlende Erinnerung.
Jede Woche Eingang von Neuheiten in Cravatten.
Beste Einkaufsquellen. Billigste Preise.

Kutschgeschrirr
ist billig zu verkaufen.
Wilsdruff. Oswald Haubner, Sattlermeister.

Lindenblüten
kauf Apoth. Tschäschel.

4000 Mark

auf 1. Hypothek auf Hausgrundstück m. Garten in Wilsdruff bis Oktober gesucht. Off. i. d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

**Turn-
Verein**

Sonnabend, den 25. Juni
abends um 8 Uhr

Monats-Versammlung.

Tages-Ordnung: Eingänge, An- und Abmeldungen, Partie-evil. Sommervergnügen, Beratung. Gauturnfest in Rötha, turnerische Angelegenheiten.

Der Turnrat.

Stenographen-Verein „Gabelsberger“ zu Wilsdruff.
Montag, d. 27. Juni a. c., abends 1/9 Uhr im Cafe "Fürst Bismarck"

I. Hauptversammlung.
Um das Er scheinen aller Mitglieder wird nur hierdurch ersucht.

Der Vorstand.

Dekonomia Grumbach.
Sonntag, d. 26. Juni

Sommerball.

Anfang 7 Uhr. D. v.

Casino Herzogswalde.
Innen

Stiftungsball

findet umständlicher den 3. Juli statt. D. v.

Café Saubachtal.
Zu ff. Kirch-, Erdbeer- und Heiderade hierdurch für Sonntag, den 26. Juni ein und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Hochzeitsh. L. Steglich.

Herzlicher Dank.
Für die zahlreichen Beweise der Liebe u. Teilnahme durch Begleitung zur leichten Ruhestätte und herrlichen Blumenstrauß beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter,

Frau Pauline Böhme,
sagen wir nochmals allen unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Wolfe für die trostreichen Worte am Grabe und dem R. S. Militärverein für frei. Tragen.

Wilsdruff, am 22. Juni 1904.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ernst Böhme als Sohn,
Emil u. Bruno Böhme als Söhne.

Hierzu ein zweites Blatt und "Welt im Bild" Nr. 25.

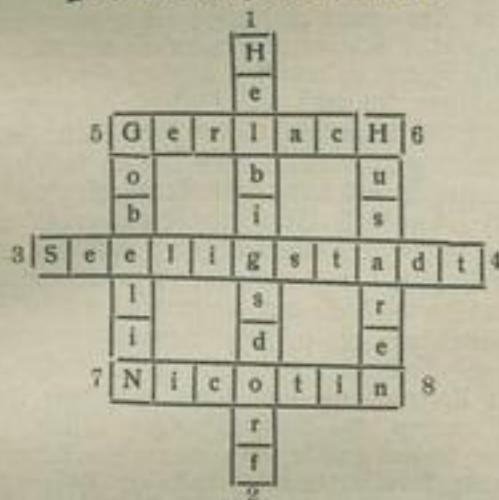
Wochenblatt für Wilsdruff

Nr. 74.

Zweites Blatt.

Sonnabend, 25. Juni 1904.

Preisträthlösung.



Es gingen 50 richtige Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 34, Röhrsdorf und Rauschbach je 3, Herzogswalde, Dresden, Birkenhain, Hähnichen und Hollenbach je 2, Schneidewalde, Roßtal, Altenhain, Kleinhüningen und Unterdorf je 1.

Zugesehen wurde die Lösung mit der Unterschrift: Wilhelm Knauth, Ritterdorf b. Kesselsdorf. Ge- genn: Die Erde und ihre Bewohner. Populäre Schilderung aller Länder und Völker der Erde unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Entdeckungsreisen. Mit vielen schwarzen und farbigen Original-Illustrationen.

Sonntagsbetrachtung.

Durch den Glauben gerecht! (Mm. 3. 20.)

Der Glaube, um dessentwillen Gott uns rechtfertigt, begnadigt, ergreift Christum, sein Verdienst, seine Gerechtigkeit. In seiner Natur ist er wesentlich eins mit dem schon von Abraham bewiesenen Glauben; nur sein Gegenstand ist ein anderer, nämlich der im Fleisch erschienene Gottessohn, der hochgelobte Name, außer dem kein Heil. Von diesem Glauben, dem Herzensbrunnen eines neuen Lebens, dem Keim alles Guten in unserer Brust, sagt unser Luther mit Recht, „dass er ein göttlich Werk in uns ist, das uns wandelt und neu gebiert aus Gott (Joh. 1, 13), erlöset den alten Adam; macht uns ganz andere Menschen von Herzen, Mut, Sinn und allen Kräften, und bringt den heiligen Geist mit sich. Glaube ist eine lebendige, ewigwährende Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiss, dass er tausendmal darüber läuft. Und solche Zuversicht und Erkennnis göttlicher Gnade macht fröhlich, trostig und lustig gegen Gott und alle Kreaturen, welches der heilige Geist tut im Glauben!“

Unausprechlich, trostreich und beruhigend ist diese Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben. Wenn unser Gnadenstand auf unsere Werke, unsere Sittlichkeit, kurz, auf uns selbst gegründet werden sollte, so wäre er auf Sand, nicht auf einen Felsen gegründet; denn ich kann ja nie wissen, ob ich genug gute Werke getan habe; jeder ernsthafte Blick auf mich und in mein Herz müsste mich an der Gnade Gottes irre machen, weil ich immer noch Sünde an mir finde. Ist aber mein Heil auf Christum und seine Gerechtigkeit gegründet, an die der Glaube sich

hält, so kann ich in seliger Zuversicht und mit hoher Freude sagen: Ich bin gerecht in Christo; obwohl ich in mir und für mich ein Sünder bin, so bin ich doch durch den Glauben in Christus gepflanzt, ihm einverlebt, seine Gerechtigkeit kommt mir zugut, wird mir zugerechnet; und der Glaube, der Christum ergreift und der Gerechtigkeit Christi teilhaftig wird, dieser Glaube, so gewiss er wahr und echt ist, führt mich auch zur Gerechtigkeit des Lebens, welche die Folge und Frucht der Gerechtigkeit des Glaubens. In der Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben besitzt unsere heilige evangelische Kirche ihr stolzestes Kleinod; aus dieser Lehre ist sie geboren, in ihr hat sie ihr Zentrum, ja ihre sichere und sieghafte Waffe gegen alles unevangelische Wesen.

Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!

stoßen sollte, und dabei war Post aus der Heimat. Ich ging in Gedanken versunken an der Seite meines treuen Kameraden Sergeant Robert Frischa dahin und dachte so an die Lieben zu Hause, wie sie wohl jetzt, dem Rufe der Osterläden folgend, dem nahen Gotteshaus zusammengingen, und verglich das Ostern voriges Jahr mit diesem. Da plötzlich ein Knall hinter uns. Sofort erwiderte das Kommando unseres braven Hauptmanns: „Ganzes Battalion fehlt, der vordere Zug schwärmen!“ Schon pfiff es wieder über unseren Kopf, da kommt der Bursche mit dem Gaule des Leutnants Nörr und meldet, dass die Nachspieße angegriffen werde. Der erste Schuss war dem Gaule durch den rechten Hinterteil gegangen. Sofort entwickelte sich die Kompagnie gegen die Angreifer. Nun befand sich in diesem Augenblick unsere Kolonne auf einem Wege, zu beiden Seiten begrenzt von stundenlangem, dichten Busch. Nun können Sie sich denken, was es heißt, „Verstärkung nach hinten!“, wo die ganze Kolonne 3 bis 4 Kilometer lang ist. 28 Fahrzeuge mit je 20 Ochsen bespannt, die Geschüze mit 10 Ochsen. Unser Feldwebel Den raste mit schärfstem Galopp nach vorne, um dem Kommandeur Meldung zu erstatten. Dies folgte alles so schnell hintereinander, es war das Werk eines Augenblicks. Sofort wurde noch der dritte Zug entwickelt und zwar ein Halbzug zur Sicherung der rechten Flanke unter Leutnant Hildebrandt, wobei sich auch Frischa befand, der andere Halbzug zur Sicherung der linken Flanke unter dem Unteroffizier Lungwitz, meiner Wendigkeit. Raum war ich 100 Meter vor, als es von vorne und rechts her in allen Tonarten pfiff und summte. Ich war mir der ganzen Bedeutung meiner Aufgabe wohl bewusst und auch entschlossen, alle meine Kräfte einzufügen. Bald sah ich diese schwarzen Teufel vor mir und eröffnete sofort ein ruhiges, aber wirksames Feuer. Ich schätzte den ersten Ansturm auf 40 bis 50 Mann, welche die linke Flanke umgangen hatten. Als ich ihnen mit meinem Halbzug aber eiserne Gräbe zufand und dadurch die gefährliche Umgebung vereitelt, schien sich ihre Wut auf mich zu richten. Während dieser Zeit vollzog sich der selbe Vorgang in der rechten Flanke. Mein Halbzug zählte 11 Mann. In hellen Haufen stürmten diese Horden heran, aber geschickt jeden Busch, jeden Strand als Deckung benutzend. Verhaft, aber wohlgezielt war das Feuer meiner Abteilung. Immer toller schoß diese Bande, deren Stärke ich jetzt auf 80–90 Mann schätzte, nach Schätzung meiner braven Leute über 100. Dreimal gelang mir's, den wildenden Haufen zurückzuwerfen. Ehe die Verstärkung eintreffen konnte, mussten nach meiner Ansicht mindestens 1/2 Stunde vergehen. Und dass ich mich auf die Dauer dieser Zeit nicht mehr halten konnte, war mir auch klar, zudem schon vier Mann tödlich getroffen am Boden lagen. Ich merkte wohl, dass hier und da ein braver Soldat nach mir schaute, als wollte er sagen: „Was nun?“ Keine Mensch habe ich verzogen, galt es doch, durch Beispiel in diesen Momenten zu wirken. Ruhig wie auf dem Schießstande habe ich meine Gegner aufs Korn genommen und wehe, wenn es gegolten.

Gleich am Anfang erhielt ich auch einen Schuss, doch dem Uracher habe ich's mit einem wohlgezielten Kopfschuss zurückgegeben. Einmal wunderte ich mich, dass es immer so rätselhaft pfeift, als käme der Schuss von vorne oben

Der Australier.

Roman von E. W. Hornung.

(Nachdruck verboten.)

„Wir wollen es doch lieber mitnehmen“, sagte er traurig. „Mit der größten Gleichgültigkeit nahm Edmonstone es auf. „Möchtest Du nicht nachsehen, ob es ganz leer ist?“ überredete ihn Flint.

Mechanisch öffnete Edmonstone das Taschenbuch.

Bei dieser Stunde stand der Mond hoch an dem klaren südlichen Himmel; in seinem reinen Licht hätte man klein gedruckte Schrift lesen können. Flint's Herz zog sich zusammen. Seine Schuld war es, dass sie so viele Scheine bei sich hatten, barem Gelde hinterlegen wollte. Von Anweisungen würden sich die Buschjäger, wie schon früher, verwüstlich abgewandt haben. Nun war es geschehen — armer, armer, junger Edmonstone! Ein Schrei tönte durch die Wildnis, laut und wild in der stillen Nachtluft. Edmonstone hatte ihn ausgestoßen, und als Flint sich erschreckt zu ihm wandte, sah er seinen jungen Gefährten zittern und wanzen. Das Edmonstone hatte das Taschenbuch fallen lassen und zählte framhaft eine Stole zerstörter Paviere. „Sie sind alle hier, alle, alle“, flüsterte er mit einer festsamen, gebrochenen Stimme.

„Nicht möglich“, rief Flint.

„Doch, alles, alles! Begreifst Du es? Unter Vermögen ist nicht verloren, ich habe es wieder in meiner Hand! Jack, der Bursche hatte Mühe mit mir! Jack, ich werde ein gutes Wort für ihn einlegen, ich werde noch mehr für ihn thun, wenn ich je die Gelegenheit bieten sollte. Ich bin in seiner Schuld. Jack“, sagte der arme Junge, hingerissen durch die Erregung, sodass seine brechende Stimme zwischen Lachen und Weinen schwankte. „Ich verdanke Sundown viel, Gott segne ihm.“

Flint's einzige Antwort war ein leichter Pfiff. Dies war die er sie überraschung in seinem Leben.

Drittes Kapitel.

In einer kühlen Juninacht segelte der von Melbourne nach London bestimmte „Hesper“ in den Kanal ein. Außer der gewöhnlichen Schiffsladung Wolle hatte er noch zwanzig Salontässer an Bord. Als das Licht von Lizard in Sicht kam, überstieg die Anstrengung, die seit dem Verlassen der südlichen Inseln ständig gewachsen war, jede Grenze.

Denn der „Hesper“ war bereits mehr als hundert Tage unterwegs, und unter seinen Passagieren gab es ergrauten Kolonisten, denen mit diesem Licht der erste Schimmer von England nach dreißigjähriger Abwesenheit aufflackerte und die in den Kolonien von South-Australien ihre rohen Herden den Aussiedlern untertraten, um den Viehhüdau jedes glücklichen Kolonisten, einen Abstecher nach der Heimat auszuführen. Schon in den Tropen angeflossene Wetten, an welchem Datum England in Sicht sein würde, wurden jetzt schnell beglichen, in südlichen Ocean begonnene Streitfragen wurden in dem zauberhaften Element der britischen Gewässer geschlichtet. Jegliche Illuzionen waren verbannt und Freude auf allen Gesichtern zu sehen. Im Zwischenbede waren noch lange nach Mitternacht lärmende Ausbrüche der Heiterkeit zu hören. Aber als sogar die letzten dieser Ruhstorfer sich zurückgezogen hatten, blieb noch ein einsamer Passagier auf Deck.

Es war ein junger Mann, der, mit verschrankten Armen am Geländer lehnend, in die Nacht hinanstarrte. Sein Auge schien die Dunkelheit zu durchdringen und etwas wunderbar Herrliches zu entdecken, so verklärt war sein Blick. Ein Glöckenschlag erwiderte vom Bordtastell, eine halbe Stunde später zwei, aber im Gesicht des Träumers war keine Bewegung zu sehen. Während einer Stunde regte er sich nicht, aber seine Augen blickten immer sanfter, der erste Zug des Mordes verlor sich, und die strengen Falten, Merkmale schwerer, arbeits- und sorgenreicher Jahre, glätteten sich.

Seine Phantasie war dem „Hesper“ um einige Stunden vorausgezogen und zauberte ihm bereits die Ufer der Themse

vor Augen, während man in Wirklichkeit eben die Cornwallküste passiert hatte.

Drei Schläge endlich schreckten den Träumer auf. Mit einem Ruck fuhr er empor und strich sich schnell über die Stirn, wie um schwächliche Gedanken fortzuschütteln. Dann durchkreuzte er das Deck mit schnellen Schritten. In einem Nu war er vollständig verwandelt: sein Gang lebhaft, seine Gestalt kräftig, seine Brust von Stolz geschwoll, seine Augen leuchtend im Triumph. Wenn er vorher den Kindred eines sehr gesuchten Heimkehrenden gemacht hatte, so konnte man ihn jetzt mit einem ruhigen könnten Helden vergleichen.

Und doch war er einer der jüngsten Männer an Bord, und die Jahre seiner Abwesenheit aus England waren nur der zehnte Teil derjenigen von vielen seiner Mitreisenden. Während einer langen Reise zeigten sich die besten oder schlechtesten Charaktereigenschaften eines Mannes. Bei ihm war die Entwicklung weniger vollständig als bei irgend jemand sonst gewesen, vermutlich war er infolgedessen an Bord um so beliebter. Ein großer Zurückhaltung und Rude hatte er sich, ohne es zu wissen, sehr populär gemacht. Vielleicht lag ein Grund in der zufällig während der Fahrt gemachten Entdeckung, dass er ungemein gut zeichnete, denn dies Talente eröffnete eine Quelle unerwarteter Unterhaltung in einer Zeit, als der Vorfall der Vergnügungen auf See anfangt, sich zu erschöpfen. Aber er besaß noch einen Vorzug, den seine Mitreisenden nicht kannten und der seiner Beliebtheit wahrscheinlich beträchtlich Einfluss gehabt hätte, das war die ungemeine Thatsache, dass er sich schon im Alter von fünfundzwanzig Jahren ein Vermögen erworben hatte.

Eine Szene aus dem Hinterwaldleben dieses außerordentlich glücklichen jungen Mannes ist vorausgeschickt worden. Es wird genügen, einen kurzen Überblick von dem übrigen Teil seiner Laufbahn in den Kolonien zu geben, da andauernde Schilderungen ununterbrochener Erfolge, wie allgemein bekannt, stets ermüdend wirken.

(Fortsetzung folgt.)

her; gar bald entdeckte ich auch zwei Stufen 100 Schritte vor mir auf einem Baume. Zwei Schüsse und zwei Körper fielen vom Baume. Immer stärker stürzte der Gegner auf die Compagnie ein. Mit äußerster Anstrengung hielt sich die ganze Compagnie und noch immer war die Unterstützung nicht da. Eine glühende Tropenhölze freigerte die Quallen auf das unerträgliche. immer weiter mußte ich meinen linken Flügel zurücklegen, um eine Umgehung meiner Abteilung, oder besser gesagt, meines Häuschen, zu verhindern. Traf dies ein, dann war ich verloren. Das wußte ich längst. Es schien aber, als ob diese Bande doch etwas unruhig geworden sei, daran mochte wohl die eiserne Ruhe und das tödliche Blei der Seesoldaten schuld sein und dies war meine Rettung. Nach geraumer Zeit erfolgte ein Ansturm mit verdoppelter Zahl, wobei sie erst merkten, welch Häuschen ihnen gegenüber lag. Kurze Zeit darauf trat das Erwartete ein, ganz schenklisch pfiff, heulte und summte es in unserer linken Flanke — wir waren ungangene. In unheimlicher Nähe schlugen die Geschosse ein. Ein Lebenbleiben hielt ich schon für ausgeschlossen. Da — Rettung. Ist die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Huh, huh. Die Artillerie war da und griff ein. Sofort entstand eine Bewirrung unter den Hereros. Alsbald war ein Donnern, Krachen und Knallen, das einen jeden neu aufleben ließ. Die Unterstützung war in Aktion getreten. Ein erneuter heftiger Kampf entspann sich, der aber mit einer schweren Niederlage des Gegners endete. 92 Tote wurden gezählt und zweimal so viel mögen sie wohl mit fortgeschleppt haben. Als ich mich dann noch an der Verfolgung beteiligen wollte, erhielt ich nach verschiedenen vorherigen Aufforderungen endlich den dienstlichen Befehl, zum Verbandsplatz zurückzugehen, kam aber nicht mehr ganz hin, denn meine Kraft war auch zu Ende. Nach dem Sammeln besuchte mich, sowie meinen Kameraden Fräulein unter Herrn Hauptmann, der Herr Lieutenant, sowie der Herr Major im Lazarettsaal und gratulierten mir, und wie glücklich fühlte ich mich, aus dem Mund meiner Vorgesetzten zu hören, daß ich meine Aufgabe gelöst und meine Pflicht getan habe. Vom Herrn Hauptmann erhielt ich eine Flasche Rotwein, die mir sehr wohlgetan. Traurig aber war der Anblick nach dem Gefecht. Welch schmerzlicher Verlust! Bei unserer Compagnie allein 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 24 Mann tot, 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 6 Mann verwundet. Mein Kamerad Fräulein hat einen Schuß durch den linken Oberarm und die Brustseite. Am Abend blieben wir auf dem Gefechtsfelde und marschierten anderen Tags nach Orjatu. Das gab Schmerzen beim Rumpeln der Wagen. Bis heute hat sich meine Wunde gut gebessert. Noch teile ich mit, daß ich zum Sergeanten befördert bin. Nächstens mehr...

Kurze Chronik.

Von einem Gauner geprellt. In Köln ist ein amerikanischer Geistlicher das Opfer eines geriebenen Bauernfängers geworden. Im Dom schloß der Gauner, der sich als Amerikaner vorstelle, Freundschaft mit dem Geistlichen, versprachte sich, 10000 Pfund Sterling für amerikanische Arme zu stiften und händigte dem Geistlichen gefälschte Bonnoten ein, wogegen dieser 5000 Pf. als Sicherheit dem Gauner anvertraute.

Ein wahnsinniger Karabiniere. In Bordighera an der italienischen Riviera hat eine furchtbare Schreckensszene die Bevölkerung in Aufregung versetzt. In der dortigen Hafenecke erschoss der plötzlich wahnsinnig gewordene Karabiniere Maido einen Kameraden, richtete darauf das Gewehr aus dem Fenster auf den Vorplatz und tötete zwei Zivilisten und ein fünfjähriges Mädchen. Hierauf verbarrikadierte der Raufende sich im Zimmer. Maido wurde nach einer regelrechten Belagerung, nachdem er noch zwei Soldaten durch Gewehrschüsse schwer verlegt hatte, erschossen, als er aus dem in Flammen gesetzten Wachhaus fliehen wollte.

Grubenbrand in Südafrika. Eine Feuerbrunst brach in der Grube Salisbury in Johannesburg

aus, in der weiße und schwarze Arbeiter tätig sind. Die Rettungsarbeiten wurden sofort eingeleitet, sind aber sehr schwierig. Ein großer Teil der eingeborenen Arbeiter ist umgekommen.

Durch Ratten zerstört wurde in Toulon das alte Kriegsschiff "Mars", das diese Woche plötzlich sank. Die Ratten hatten das Schiff, das zuletzt als Kasernen benutzt wurde, buchstäblich durchlöchert. Glücklicherweise kam niemand um, da alle Soldaten auf dem Exerzierplatz waren.

Ein Chedrama spielte sich in dem böhmischen Ort Weipert ab. Am dortigen Schützeltrofen vormittags die Chelente B. auf dem Teichdamm zusammen. Nach einer kurzen ereigneten Szene entfernten sich beide in verschiedene Richtungen. Plötzlich sprang der Mann an der diesen Stelle des Teiches in das Wasser; die Frau, die dies sah, lehnte um und stürzte sich ebenfalls in das Wasser. Leute, die den Vorfall bemerkten hatten, holten beide aus dem Wasser. Der Mann lebte, die Frau war tot. Die Mann hatte sich mittlerweile entfernt und ist von dem Eisenbahnuadule aus einer Höhe von 12 Metern auf die Schienengleise hinabgesprungen, wo er mit gebrochenen Rippen bewußtlos liegen blieb. Er starb nach kurzer Zeit. Was die beiden, allgemein geachteten Leute, die ein hübsches Haus in Weipert hatten und in guten Verhältnissen lebten, so plötzlich in den Tod getrieben hat, ist ein Rätsel, die Frau stammt aus Scheibenberg i. S.

Der mutmaßliche Mörder der Lucie Berlin, Berger, hat, wie Berliner Blätter melden, noch am Tage vor seiner Verhaftung ein Aufgebot zur Eheschließung mit dem Fräulein Liebsteut, in deren Wohnung der Mord geschehen sein soll, veranlaßt. Man wird vielleicht in der Annahme nicht fehlgehen, daß Berger durch die gerade in den kritischen Tagen der Untersuchung bewirkte Anmeldung des Aufgebots seiner Verlobten eine gesetzliche Handhabe bieten wollte, ihr Zeugnis gegen ihn verweigern zu können.

Fünf Personen verbrannt. Aus Hochstadt in Böhmen meldet ein Telegramm: In Grumbach brannte in der letzten Nacht das hölzerne Haus des Landwirtes Franz Nepper nieder, wobei Frau Nepper und ihre vier Kinder in den Flammen umkamen. Der Besitzer selbst erlitt schweren Brandwunden.

Hang zweier schwerer Verbrecher gelang der Altonaer und Hamburger Kriminalpolizei. Es waren der Kommiss Benner und der Messerchmied Leyendecker, die in letzter Zeit besonders Mecklenburg unsicher machten. Mehrere Koffer mit Gold- u. Silbersachen und Schmuck wurden beschlagnahmt.

Unglück beim Pferderennen. In Nantes stürzte bei dem Pferderennen ein Leutnant mit seinem Pferde und blieb tot liegen.

Eine Wiederholung des südostasiatischen Krieges auf der Weltausstellung St. Louis errang bei ihrer ersten Vorführung am Sonntag Lebhafte Besuch. 15000 Personen sahen dem Schauspiel zu, das von 200 Engländern und 200 Bürgern, lauter früheren Kriegsteilnehmern, durchgeführt wurde. Zur Darstellung gelangten die Schlacht bei Colenso, die Umzingelung Krozes am Paardeberg und die Wetts Streifzüge. Die beiden Bürgerschäfte Kroze und Viljoen wurden enthusiastisch begrüßt.

Wieslacher Giftmord. In Grub bei Meyerling (Österreich) ist das plötzlich verstorbene Kind der Bäuerin Hartner wieder ausgegraben worden. Im Körper wurden Spuren von Schwefel und Phosphor gefunden. Die Mutter wurde verhaftet. Sechs früher in höchst verdächtiger Weise verstorbene Kinder werden ebenfalls ausgegraben werden.

5 Menschen vom Blitz erschlagen. Während der furchtbaren Gewitter, die weite Gegend Niederösterreichs, Böhmens und Mährens dieser Tage heimsuchten, wurden bei Straschnitz (Mähren) 5 Feldarbeiter vom Blitz erschlagen.

Selbsthilfe gegen einen rücksichtslosen Auto-

mobilisten. Der reiche Florentiner Modigliani, der im Automobil in scharfem Tempo das Städtchen Campi Disenzò passierte, wurde dem "B. C." zufolge von der Menge angehalten, mit großen Steinen beworfen und am Kopf verletzt. Ein zu Hilfe gerufener Polizeikommissar erlitt ebenfalls schwere Kopfwunden. Nur mit äußerster Mühe konnten die Automobilinsassen der Lynchjustiz entzogen werden.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 24. Juni 1904.
Ein netter Vater! Dieser Tage stieß der etwa 12jährige Sohn eines Einwohners in Weinböhla ein 3jähriges Mädchen ohne Veranlassung in den Gemeindeteich. Das Kind wäre unfehlbar ertrunken, wenn nicht ein paar hebernde Knaben hilfesuchende Sprünge wären und es dem nassen Elemente entrinnen hätten. Ein Augenzeuge gab den beiden Jungen die Weisung, das durchschlägige Kind seinen Eltern zuzuführen und dem Vater des Missstatters Mitteilung zu machen. Als dies die beiden Jungen erhielten, erhielten sie als Lohn eine Tracht Prügel!

Graf Rudolf Kressiger de Miremont war in Dresden unter der Anklage des Mordes verhaftet worden, aus Unkenntlichkeit den Tod seines Kindes verursacht zu haben. Der Verdacht war entstanden durch verschiedene auffällige Umstände, die zufällig zusammenfielen und den Verdacht als begründet erscheinen lassen mußten. Im Laufe der Untersuchung sind jedoch alle diese Umstände aufgeklärt worden, die Beschuldigungen stellten sich als unbegründet heraus und der Graf wurde bereits vor einigen Tagen ohne Haftanstellung aus der Haft entlassen. Jetzt hat sich seine Schuldlosigkeit so zur Evidenz ergeben, daß das gerichtliche Verfahren gegen ihn ganz eingestellt worden ist. Völlig aus der Luft gegriffen war die Beschuldigung, daß der Beschuldigte sein Kind die Treppe heruntergestürzt habe; ebenso unwahr ist die Nachrede, nach der der Graf sein Kind grausam behandelt hätte. Eher könnte man ihm nachlegen, daß er eine übertriebene Pflege dem Kind angegedeihen ließ. Gänzlich erfunden ist die Behauptung, daß der Graf nach seiner Haftentlassung sofort mit Sohn und Tochter Dresden verlassen habe; er ist lediglich auf Kuraturen seines Verteidigers aus seiner ersten Wohnung, einer Fremdenpost auf der Christianstraße, in das "Savoy-Hotel" im Bad Albertshof übergesiedelt, wo er noch jetzt und bis auf weiteres mit seiner Frau wohnt.

Mittwoch brannte in Böhmen das dem Totenbettmeister Händel gehörige Haus nieder. An den Löschbeamten beteiligten sich auch zwei Kompanien Infanterie, die aus der ersten Etage eine dem Erstickungstode ausgesetzte Frau retteten.

Die 24jährige Tochter des Privatus, früheren Stellmachers Brunner in Riesa eröffnete sich an der Kaiserin des 32. Artillerie-Regiments. Die Ursache zu dem bedauerlichen Schritt soll darin zu suchen sein, daß ein nicht ohne Folgen gebliebenes Verhältnis von dem Brautgärtner, einem Angehörigen obengenannten Regiments, gelöst worden sein soll. Die Unglücksliste war sofort tot.

Ein an Lustmord streifendes Sittlichkeitsverbrechen beschäftigte die zweite Strafkammer zu Chemnitz. Angeklagt waren der am 20. August 1875 in Zwiedau geborene, wegen Diebstahls, Bettelns und Sittlichkeitsverbrechens mit Gefängnis und Buchthaus vorbestrafte Graveur Mag. William Kohl aus Oberplanitz und der am 10. November 1870 geborene, wegen Ruppelei, Diebstahls usw. vielfach mit Gefängnis vorbestrafe Handelsmann Ernst Emil Günzel aus Zwiedau, beide verheiratet und Väter. Die gefährlichen Menschen waren auf einem Handelsstreifzug nach Borsendorf gekommen, hatten in einer Wohnung zwei Mädchen im Alter von 6 und 8 Jahren allein angetroffen und an ihnen unter Drohungen so schreckliche Verbrechen verübt, daß nach Verstärkung des Vorwiegenden aller Momenta eines noch zu vollendenden Lustmordes gegeben waren. Bei der Verhaftung hat Günzel noch verzweifelten Widerstand geleistet. Das Gericht verurteilte

Aber nach einem Heitrum von drei Jahren mitten in der Hochstätte des Glücks, als alles, was er verlor, unter seinen Händen zu Gold wurde, in voller Kraft der Gefürdtheit, trai bei dem jungen Kolonisten ein plötzlicher Untergang der Gesellschaft ein. Er fühlte seit, daß er ein, wenn auch kleines, doch seine hohen Erwartungen weitüberstreichendes Vermögen zusammengebracht hatte, er sah ein, daß ein Weitergehen bedenklisch und das Glück oft sehr wankelmäßig sei, daß er überdies mit dem Auskommen, welches er erreicht hatte, Anspruch auf eine bessere Existenz machen dürfe.

Kurz in einer einzigen Nacht wurde er des Geldzusammenhangs höchst überdrückt. Das Heimweh begann sich höchst fühlbar einzuhellen; so beschloß er heimzureisen, seine Papiere gut anzulegen, von den Binsen zu leben und sich der Kunst zu widmen.

Als es ihm gelungen war, ohne etwas Schlimmeres als Mittel herzuzuwerfen, einen Käfer zu finden, reiste er ohne Aufschub nach Melbourne, wo es ihm glückte, sein sauer erworbenes Hab und Gut in der Kimberley-Station in ein beträchtliches Vermögen umzutauschen.

Wenn Dick Edmonstone nicht jedes Sensationsmachen zuwiderr gewesen wäre, würde er jetzt mit dem ersten Postdampfer wie ein Donnerkeil bei seiner Familie in England hingezogen sein, mit all seinem Geld in den Taschen. Sicherlich hatten ihn aber auch die in vier Jahren gesammelten außerordentlichen Erfahrungen beinahe seines knabenhafte Unrechts herab. So schrieb er also einfach zwei Briefe an seine Mutter und einen gewissen Oberst Bristo mit dem ersten Postschiff. Darauf bezahlte er seine Überfahrt auf dem "Hesper" und bereitete sich auf eine Zeit des Nachdenkens und der wohlverdienten Ruhe vor.

Dick Edmonstone hatte sich während der vier Jahre in Australien sehr verändert. Vor allem war er ein Mann geworden, der überall seinen Platz behaupten konnte und die allgemeine Achtung durch die unbekannte Beharrlichkeit, mit der er sich einen Weg gebahnt hatte, hervorrief.

Seine Freunde bewunderten mit Recht seine allbekannte Geschicklichkeit, er selbst traute sich aber mit Unrecht große Weiterfahrt zu. Der alte jugendliche Enthusiasmus hatte einem völlig lankumischen Temperament frötliger, vorerst entzender Männlichkeit Platz gemacht. Ohne Zweifel machte er jetzt einen viel lässigeren Eindruck, aber sein Herz war noch warm und sein Kopf noch heiß. Fremde hielten ihn für einen Dreißiger. Sein Wesen war unabkömmling, oft beinahe geisterisch und nahe daran, unmakuliert zu werden. Aber eine doch beruhige Naturanlage hatte ihn stets vor niedriger Selbstsucht bewahrt, und der Talisman einer treuen, wahren und allihnen Liebe führte ihn tapfer durch ein wildes, weltliches Leben. In mancher Beziehung war er noch sehr jung, Hoffnung und Glaube waren noch grenzenlos, da er bis jetzt nicht betrogen worden war. Er betrachtete die Welt noch nicht wie ein Jammerthal, im Gegenteil, er liebte sie und glaubte sie zu lieben, worin er sich sehr täuschte. Eine merkwürdige Charaktereigenschaft des jungen Edmonstone war das gänzliche Fehlen jüdischen Stolzes. Als moderner junger Engländer beinahe direkt von Cambridge nach Australien verkehrt, hatte er den Kleinhandel auf höchst bescheidene Weise mit der größten Kaltblütigkeit begonnen.

Als er England verließ, hatte er sich klar gemacht, daß er, wenn er je wieder heimkehren sollte, Geld verdienen müsse, gleichviel auf welche Weise. Keine Arbeit konnte ihn erniedrigen, kein ehrliches Geschäft ihm Schande bringen. In Englands demokratischen Kolonien müssen seine jungen Söhne — seien sie Große oder Bauernprößlinge — jede Arbeit, die sich ihnen bietet, ergreifen, wenn sie auf Erfolg rechnen wollen. Dick Edmonstone erfüllte also die erste Gelegenheit; daß sie ihm zum Haushalter mache, vertrat sie ihm kaum ein Bedenken.

Im Gegenteil, er sah gern auf den Erfolg jener entwundenen Tage zurück, als alles, was er besaß, in das frühe Interne gestellt war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Australier.
Roman von E. W. Hornung.
(Postdruck verboten.)

Die Firma Flint und Edmonstone machte im Ausland gute Geschäfte. Vielleicht hatte ihre ebenso sichtbare wie originelle Ehrlichkeit viel Anteil bei ihren Erfolgen, denn den Anhängern, die erst sehr mißtrauisch auf die neue Firma blickten, wurden plötzlich die Augen geöffnet über die unbillige Preise der Juden, die sich bis dahin des Alleinhändels bei ihrer Kundenschaft erfreut hatten. Also erwarben sich die neuen Ankommenden ausgedehnte Kundenschaft, die sie bei ihren eigenen Verdiensten auch behielten. Nach einem Jahr rüstten sie eine Siedlung höher in der kaufmännischen Städte der Kolonien. Sie eröffneten gemeinsam einen Warenverkauf in einer eben ins Leben getretene Ansiedlung auf dem "Darling". Das Geschäft war noch nicht sechs Monate alt, als das wechselvolle Leben des ältesten Teilnehmers einen gänzlich unvorhergesehenen Abschluß in den Kolonien nahm. Er wurde beachtigt, daß er durch eine gefälschte Reihe von Todesfällen böses Geld und einen Bein in Irland geerbt hätte. Die Erdbehandlung war nicht bedeutend, aber sie bot im ganzen größere Vorteile, als der Verkauf von Waren voranschicklich gewähren konnte. Nach Erhebung eines möglichen Anteils aus dem Gewinn schüttete John Flint also den Staub der Rivalen von seinen langen Stiefeln und verschwand von der Bildfläche. Edmonstone blieb als alleiniger Besitzer des vielversprechenden Geschäftes zurück.

Das Glück, welches ihn bis dahin begleitet hatte, steigerte sich bald; denn als plötzlich nahe bei dem kleinen Stadtgebiet auf dem "Darling" Gold entdeckt wurde, stürzten von allen Seiten Australiens neue Ansiedler herbei.

Wie merkens bei ähnlichen Fällen in den letzten Jahren verhielten sich die auf diese neuen Goldgruben gesetzten Erwartungen keineswegs; aber die Leute waren da, und der Geschäftsinhaber war ein gewachsener Mann.

Kohl zu 4 Jahren und Gänzel zu 3 Jahren 9 Monaten Bußhaus, sowie jeden zu 8 Jahren Gefängnis.

Beinahe sieben Jahre lang fahnenflüchtig war der in Buchholz im Erzgebirge geborene Buchbinder Paul Schwippert, als er sich im Mai d. J. in Böhlberg bei Trier der Behörde stellte. Während Sch. im Jahre 1896 beim 194. Regiment diente, war er bereits einmal desertiert. Nachdem er deswegen mit acht Monaten Gefängnis bestraft und nach Verjährung dieser Strafe zum 179. Regiment in Leisnig verlegt worden war, desertierte er schon nach wenigen Wochen wiederum. Nachdem er Böhmen, Mähren, die Donaustaten und die Schweiz durchstreift hatte, trug es ihn nach Frankreich. Hier wurde er aber ausgewiesen. Er hielt sich noch kurze Zeit in Luxemburg auf und stellte sich dann den deutschen Behörden. Unter Aufhebung eines Kontumazialerlebnisses vom 28. Januar 1898 über 300 Mark Geldstrafe wurde Schwippert vom Kriegsgericht Leipzig wegen Fahnenflucht im Falle zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Wie seinerzeit berichtet, haite in der Nacht zum 16. Mai die Ehefrau des Kutschers Kehner in Wernsdorf, während ihr Mann beruflich abweilend war, ihre beiden Kinder in schauerlicher Weise ums Leben gebracht; sie war dann fortgezogen und später am Horsfsee festgenommen worden. Zur Beobachtung ihres Geisteszustandes hatte man die Frau vorläufig nach der Landesanstalt Hubertusburg gebracht. Hier hat sich herausgestellt, daß die Frau geistig normal ist, sie wird demnach in nächster Zeit nach Leipzig in Untersuchungshaft gebracht werden.

In Dörrberg, zu Joachimsthal gehörig, hat das 4jährige Kind eines Bergmanns zwei Schlagspulver, die der verstorbenen Frau drücklich verordnet waren, gegessen. Das Kind ist nach kurzer Zeit der Wirkung des Giftes erlegen.

Ein teures Pferd nenni der Kutschmacher Otto Groß in Taupersdorf bei Zwickau sein eigen. Er hatte es im Januar dieses Jahres mit Hilfe des Gastwirts Rahm aus Zschorlau und dessen Wirtshausrat Bürger unverzagt aus Böhmen herübergeschmuggelt. Das Hauptzollamt in Eibensdorf bekam aber Kenntnis davon, ließ das Pferd, einen Ponny, bei Groß beschlagnahmen und öffentlich versteigern. Groß erstand das Pferd für 173,50 Mk. zurück. Der hinterlegene Zoll betrug 23,55 Mk. Außerdem aber wurde Rahm vom Schöffengericht in Eibensdorf zu 6 Wochen, die Bürger und Groß zu 1 Monat Gefängnis, alle drei auch noch zu je 94,20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ferner verlor der Versteigerungsverkäufer von 173,10 Mk. der Einziehung. Die von Rahm gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen.

Eine ein halber Bentner Dynamit wurde in Luhßnappel bei Hohenstein-Ernstthal im Hofe des Blechereiabters Hermann bei Ausgrabung der Dingerde gefunden. Der Fund wurde sofort von der Behörde mit Beschlag gelegt.

Im Gütekloster von Moritz Emil Kreuzschnier in Gersdorf verendete am Sonnabend ein wertvolles Pferd an der Bornaischen Krankheit. Das ist innerhalb Jahresfrist in ein- und demselben Schöpf der zweite Fall. Bei Biegeleibster Louis Schulze ist gleichfalls ein Pferd von dieser heimtückischen Krankheit defallen worden.

Die Auslieferung des in Monte Carlo aufgegriffenen Sparassenverwalters Goldiz, der der Gemeinde Niederplanitz bekanntlich 38000 Mk. unterschlagen, bezw. gestohlen hatte, ist genehmigt. Goldiz' Transport nach Zwickau ist bereits im Gange.

Arge Grabstörfindungen sind von Bubenhanden auf dem Friedhof in Falkenstein ausgeführt worden, indem Kreuze von den Gräbern heruntergehoben, Grabplatten abgelöst, Grabsteine umgestürzt und eine Platte vollständig zertrümmert wurde. Von den Tätern fehlt jede Spur. Der Kirchenvorstand hat eine Geldbelohnung von 50 Mark und ein Bürger 100 Mark auf die Ermittelung der Täter ausgesetzt.

In Leipzig ist der Schuldirektor Dr. Ernst Ludwig Barth gestorben, dem der Ruf eines tüchtigen Schulpfarrers zur Seite stand.

Der allen Besuchern Marienbads bekannte Herr Ahmed A. Gammal aus Kairo ist auch in diesem Jahre wieder zur Kur dort eingetroffen. Herr Gammal hat ein Körpergewicht von rund 450 Pfund und arbeitet alljährlich in Marienbad 35–40 Pfund herunter, die er allerdings im Laufe des Jahres wieder erzeugt.

Der Streit der Stoffateure in Plauen i. B. ist in gemeinschaftlicher Sitzung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer beigelegt worden.

Einen ganzen Liebesroman, der "Vände spricht", enthält ein Bettel, den man in Plauen i. B. auf der Straße fand. Dieser Bettel lautet buchstäblich: "Frisch soll das heissen das du gesen wider nicht gekomm bist, wo wir gewart. Es ist traurig das du uns soh verknackt, wo du uns doch gefaßt hast. Du bist mit der Emma gewesen was ich heute erfahren hab und hab den ganzen Tag gehet das du dir eine andere angeschafft. Wir ham bald ball wo alles frei is und wenn du mittagst kriegst du noch mal einen Daler. Komme am

Freitag in die Hoferstraße wo ich warten thu und sag sie der Emma, wenn ich sie erwisch seiss was aber kräftig auf die Miz." — Und Fritz, der Don Juan, hat den bedeutungsvollen Bettel offenbar achtsam zur Seite geworfen!

Vermischtes.

* **Stier gegen Löwe.** Ans Madrid schreibt man der "Voce Ita." unter dem 18. Juni: Die Badegäste in San Sebastian werden in diesem Sommer ein ganz besonderes blutiges Schauspiel genießen können: Im dortigen neuerrichteten Stierkäfig, der 10000 Zuschauer fasst, soll ein Kampf zwischen einem Löwen und einem Stier stattfinden. Der Löwe ist kein zahmes, im Zwingen geborenes und aufgezogenes Tier, sondern ein echter, wilder Wüstenkönig, den die Hamburger Firma Karl Hagenbeck frisch importiert liefern soll. Auch der Kampfstier ist eines der prächtigsten Exemplare seiner Rasse, 6 Jahre alt, mit gewaltigen, spitzen Hörnern und einem Riesenhaken. Der Kampf findet innerhalb eines 15 Meter breiten und langen Käfigs statt. Der Kampfplatz umfasst demnach 225 Quadratmeter und bietet dem Gejagten genügenden Raum zu den flinken Sprüngen. Die Trainierung des Wüstenkönigs erfolgt in der Weise, daß man ihn einige Tage hungernd läßt, und dann einen jungen Stier in seinen Käfig hineinläßt. Nach kurzem Kampf erlegt der Stier und wird vom Löwen zerissen. Diese Operation wird drei oder vier Mal wiederholt, wobei das Opfer jedesmal größer und stärker ist, bis zuletzt der Kampf mit dem ausgewachsenen Kampftieren erfolgen kann. Würde man diesen von Anfang an hineinlassen, so würde der Löwe, den die auch noch so kurze Gesangshaut feige gemacht hat, über zugericet werden. Die Trainierung ist also unerlässlich, um die Bedingungen des Kampfes zu möglichst gleichen zu gestalten. — In früheren ähnlichen Kämpfen in der Löwe gegen den Stier stets unterlegen.

* **Spiele des Zufalls.** Einige merkwürdige Beispiele vom "Spiel des Versteckens und Findens" erzählt Mr. Harold Mac Farlane in den "Good Words". Im Jahre 1894 verlor eine Dame ihren Trauring in dem Chippington-Kohlenbergwerk, und drei Jahre später wurde er im Inneren einer Kartoffel wiedergefunden, als die Tochter der Kartoffelerin das Mittagessen herrichtete. Eine Dame aus Glasgow verlor ihren Trauring auf der Insel Aran. Als sie ein Jahr später an demselben Ort zum Besuch weiltete, saud ein Mädchen, die geliebte Kartoffeln für die Schweine zerstampfte, in einer Kartoffel den verlorenen Ring. Eine alte silberne Uhr wurde im Februar in Ems gebettet in einem Teich bei Huntingdon gefunden. Eine Dame aus Glasgow verlor in einem Laden einen kostbaren Diamantanhänger. Einige Monate darauf fand sie ihn in dem Ledergesäß des Stiefels ihrer Tochter, die sie beim Einfädeln begleitet hatte. Er war auf allen möglichen Wegen getragen worden, ohne Schaden zu nehmen. In Clapham verlor ein Herr beim Ausfahren einen Diamanten im Werte von 1800 Mark. Acht Wochen darauf fand ihn der Kutschler eines Arztes am Ort im Schuh, der durch den Wagen beim Fahren ausgeworfen worden war. Ein Schlangenring, den eine Dame beim Schwangerschaften in einem Teich verlor, wurde nach sieben Jahren von einem Jungen gefunden, der mit seinem Spazierstock die Tiefe des Teiches ausmessen wollte und den Ring dabei herausbrachte. Eine Diamantbrosche im Wert von mehreren Tausend Mark wurde von einer Dame im Hafen von Dover fallen gelassen; sie erhielt sie aber nach einigen Tagen von einem Matrosen zurück, der sie beim Fischen aus dem Meer herausgeholt hatte.

* **Die Leichenhandlung in Oebisfelde.** Über die wir kürzlich berichtet haben jetzt die gerichtliche Nachspiel gefunden. Bekanntlich hatte sich der Dachdeckergeselle Selzner aus Groß-Alpenburg an der Leiche der 14-jährigen Gastwirtstochter Müller in Oebisfelde schwer vergangen und sich dabei eine schwere Blutvergiftung zugezogen.

Wegen seiner Untat hatte er sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Strafgelehrbuch enthält leider keine Strafbestimmung für derartige bestialische Untaten, und so konnte von dem Gastwirt Müller nur Klage wegen Haussiedensbruchs erhoben werden. Das Schöffengericht verurteilte Selzner zu drei Monaten Gefängnis.

* **Entführung eines Kindes durch Zigeuner.** Aus Prag wird berichtet: Gestern passierte eine Zigeunerbande auf mehreren Wagen in willem Galopp den Ort Bschonow unter Mitfahrt eines blonden, etwa dreijährigen Kindes, das nach der Kleidung wohlhabenden Kreisen anzugehören schien. Nach einiger Zeit folgten zu Pferd und Fahrrad Gendarmen, welche der Bande nachsetzten, sie einholten und die Wagen durch Niederschießen eines Pferdes endlich zum Stehen brachten. Die ganze Bande mit Ausnahme des entflohenen Kindes wurde in Haft genommen. Die Zigeuner haben das Kind gelegentlich der Verübung von Diebstählen in dem Orte Blatne entführt, wohin es zu seinen Eltern zurückgebracht wurde.

* **Der Gefangene seiner Geschwister.** Einem Familienverbrechen, welches allgemeine Entrüstung hervorgerufen hat, kamen die Brüsseler Behörden dank einer anonymen Anzeige auf die Spur. Ein der Polizei zu-

gegangener Brief meldete, daß der sehr gesuchte Kommunalrat Buckey in seiner Wohnung zu Hal, die er gemeinsam mit seiner Schwester bewohnt, seit Jahrzehnten, selten jüngeren, totegläubigen Bruder gefangen halte. Anfangs dienten die Behörden die Anzeige für ein Märchen, da die Buckeys in der ganzen Provinz sich eines besonderes Antheims erfreuten. Als man sich endlich dennoch zu einer Untersuchung entschloß, bestätigten sich die Angaben. Seit dem Jahre 1868 hielt die Buckeys ihren Bruder in einem Keller eingeschlossen. Der gegenwärtig 56-jährige Mann hatte seit 36 Jahren das Gesicht nicht gesehen. Sein Zustand war mitleiderregend. Der unglückliche sah wie eine Leiche aus. Sein Haupt ist völlig kahl, Bart und Schnurrbart haben eine abnorme Länge erreicht. Infolge seiner langen Einsamkeit war er nicht imstande ein Wort zu sprechen, und machte im allgemeinen den Eindruck eines Tieres. Die Ursache des unmenschlichen Vorgetrieben des Geschwister Buckey war Habgier, da sie sich das Vermögen ihres Bruders angeeignet hatten.

Humoristisches.

Gingegangen. „Herr Kollege, ich würde Ihnen gerne die fünfzig Mark pumpen, wenn ich nicht — meiner Frau ein neues Kleid kaufen müßte!“ — „So, so! Na warte . . . das erzähl' ich Ihrer Frau!“

Stilblüte. Bachisch (der eine Wanderung durch den Hofgarten in einem Aufsatz zu schildern hat): „Nebenall duschte und blühte es — wir hatten aber keine Zeit dazu!“ Manu propria. „Du, Scpp, was bedeut' denn doh, daß der Minister, wenn er a' neu's Gesetz ausschreibt, unter sein' Name „M. p.“ hinsetzt?“ — „Doh is ganz o'sach! Doh hoakt: „Mit probieren's!“

Auch ein selfmade man. „A.: Ich habe mein Vermögen selbst erworben, während Sie . . .“ — „B.: „Ja denken Sie vielleicht, ich hab' mei' Frau g'stolen?“ Unter Kollegen. „Ich höre, Du hast den Rentier Meyer behandelt . . . Mit Erfolg?“ — „Jawohl, dreihundert Mark!“

Im Eifer. Arzt (zu einem Patienten): „Sie müssen sich vor jeder Aufregung, sowie vor jeder geistigen Anstrengung hüten! . . . Ihre Tätigkeit als Aufsichtsrat brauchen Sie aber deswegen nicht aufzugeben!“

Merk-Bericht.

Freitag, den 24. Juni 1904.

Am heutigen Markttage wurden 106 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück je nach der Größe und Qualität 7 bis 15 Mark.

Dresdner Schlachtviehpreise

vom 23. Juni 1904.

Auftrieb: Ochsen 40, Kalben und Kühe 17, Bullen 5, Kälber 1030, Schafe 65, Schweine 1723, zusammen 2880 Stück, davon 24 Kälber österreichisch-ungarischer Herkunft. Preise pro 50 kg Lebend- resp. Schlachtwicht: Ochsen, Kalben und Kühe und Bullen Montagspreise: Kälber 46–49 70–75, 43–45, 66–69, 40–42, 62–65, — langsam; Schafe Montagspreise; Schweine 39–40, 51–53, 38–39, 51–52, 36–37, 49–50, 34–35, 47–48, — langsam. Überländer: Ochsen 25, Kalben und Kühe 8, Bullen 1, Schafe 10, Schweine 38.

Dr. Rays

 Drosophilabel, Appetit, längst, Blähungen, Kopfschmerzen und Schläfe, lustend.

Darm- und Leber-Pillen

Unübertraglicher Erfolg.

Preis Mr. 2,50, zu haben in den Apotheken:
Haupt-Depot: Engel-Apotheke, Frankfort a. M.; Kronen-Apotheke, Berlin, N.W.; Kinderkrankenhaus 1; Löwen-Apotheke, Magdeburg; Hirsch-Apotheke, Hanover; Engel-Apotheke, Leipzig; Robert-Apotheke, Dresden; Marien-Apotheke, Bärenberg; Weiden-Apotheke, Straßburg i. Els.; Ludwigs-Apotheke, Weimar; Frankfurter-Apotheke, Breslau.
Behandlung: Dampftabletten 0,61, große Ballastindikation 0,08, Radikalbereitung 0,04, Wärmeratt 0,06, med. Salbe 0,02 mit Salbe übertragen.

Wechselformulare

empfiehlt

Martin Berger & Friedrich.

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden

empfiehlt bis auf weiteres:

Fäkaljauche pro Tonnen 10000 kg = 100 hl

Kloake 10000 kg = 44 Fah

(Gärtner- und Baubetriebszweck, der keinen Fässer trägt der Besteller.)

Pferdedünger pro Tonnen 10000 kg

Molkerei-Kuhdünger pro Tonnen 10000 kg

Schlachtkuhdünger pro Tonnen 10000 kg

Rinderdünger pro Tonnen 10000 kg

Strohdünger pro Tonnen 10000 kg

Knitteldünger pro Tonnen 10000 kg

Strassenkehricht (roh) pro Tonnen 10000 kg

do. (gelagert) pro Tonnen 10000 kg

Frachtabrechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Kloake erfolgt mit 20% unter dem Roststandtarif für Düngemittel.

mit Mr. 17.—

28.—

mit Mr. 40.—

55.—

35.—

25.—

10.—

15.—

Ab unserer

In Dresden.



Eine hochtragende Kuh
zu verkaufen in Nöhrsdorf Nr. 15.

Mehr Milch

erzielt jeder Landwirt durch eine vorzügliche

Viehselfst-

träne

von

Oswald Jäpel,

Mohorn, Sa.

1 Logis,

Stube, Kammer u. Küche mit Zubehör zu verm. Wo? Exped. dss. Blattes.

Zum Jahrmarkt

Extra billige Preise!



Um zu räumen:

Herren-Strohhüte 36 pf.
Knaben-Strohhüte 30 pf.
Sommer-Jacketts
für Herren 98 pf.
Waschkleidchen für Kinder 48 pf.
Waschblusen für Knaben 39 pf.
Waschhosen für Knaben 76 pf.



Enorm billig!
Enorm billig!

von Kleider-Stoffen, Wasch-Stoffen, Barchenten, Bettzeugen etc.
passend zu Kleidern, Blusen, Jacken, Schürzen, Kinderkleidchen etc.

Nur gültig für Sonntag, den 26., Montag, den 27. u. Dienstag, den 28. Juni.

So lange Vorrat reicht.

Auffallend billig:

Bettzeuge, rot-weiß Meter 28 pf.
Inletts, federdicht, echtrot, Meter 42 pf.
Weiss-Bettsatins, breit, Meter 48 pf.
Weiss-Hemdentuch Meter 24 pf.
Hemdenbarchent, bunt Meter 28 pf.
Handtücher, grau-weiß, Meter 32 pf.

Bedeutend unter Preis:

Kinder-Hängeschürzen 26 pf.
Blaudruck-Schürzen, groß 48 pf.
Hausschürzen m. Lohn-Träger 58 pf.
Barchenthemden, groß 87 pf.
Weisse Damen-Hemden mit Spitze 95 pf.
Weisse Damen-Hosen mit Stickerei 110 pf.

Grosse Posten:

Kattun-Hausjacken 95 pf.
Arbeiter-Blusen, gestreift 98 pf.
Männer-Socken 17 pf.
Strohsäcke, groß 95 pf.
Wachstuchdecken 28 pf.
Läuferstoffe, gestreift, Meter 30 pf.

Jahrmarkt-Sonntag von 11 Uhr geöffnet.

Glasteller, rein weiß Stück 3 pf.
Wassergläser, gerippt Stück 3 pf.
Blumenvasen, dekoriert Stück 5 pf.
Wasserflasche mit Glas 12 pf.
Nachtgesirre 26 pf.
Wasch-Service, 4-teilig 97 pf.
Waschbretter Stück 46 pf.
Handkörbe Stück 48 pf.
Waschständer Stück 46 pf.

Resterl Resterl Resterl

Enorm billig!

passend zu Kleidern, Blusen, Jacken, Schürzen, Kinderkleidchen etc.

Enorm billig!

Friedrichstädter Warenhaus, Dresden
Gegenüber der Hauptmarkthalle.

Wettinerstrasse 63.

1 Min. vom Bahnhof Wettinerstraße.

Ratskeller Potschappel.
Angenehmer Aufenthalt.
Reiche Auswahl vorzüglicher Speisen
und Getränke.
Richard Dathe.

15000 Mark

Kirchengelder sind gegen unbedingte Sicherheit zu 4% vom 1. Januar 1905 ab (oder auch schon früher) auszuleihen.

Der Kirchenvorstand zu Wilsdruff.
Wolfe, Pfarrer.

Schönheit

verleiht ein gutes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, jämmerliche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies ergibt: Radebeuler Steckenpferd - Liliennmilch - Seife

von Bergmann & Co., Radebeul,
allein echte Schuhmarke: Steckenpferd
à St. 50 pf. bei Apotheker Tschaschel.

Man verlange nur Waltsgott's
Reform-Haarfarbe
in blond, braun und schwarz, echt und dauerhaft färbend, und Hün's Enthaarungspulver
zur Entfernung von lästigen Haaren
in der Apotheke zu Wilsdruff.

Schlachtpferde
von 55-160 Mf. lauft stets die älteste Rosseschlächterei von Mensch in Potschappel. Bei Notfällen sofort zur Stelle. Telephon Nr. 735 Amt Potschappel. Einläufe finden nur durch mich selbst statt.

Wirtschafts-Verkauf.
mit 20 Scheffel Areal in einem Plan schön aufgehender Grate soll sofort billig für 19.000 Mf. verkauft werden durch W. König in Mohorn.

Eine Wohnung,
St. R., R., im Hause Parstrasse 134 R.
sofort zu vermieten. Nich. Edelt.

**P. Oberschles. Portland-Zement,
Theer, Dachpappe, Deckenrohrgewebe,
Gyps, Garbolineum,
Chamotte-Rohre zu Wasserleitungen**

in allen Größen vorrätig.
deutsche und englische Schweinetröge, Ferkeltröge,
Pferde- u. Kuhtröge, Abortrohre, Sitzbecken,
Rinnenziegel und Klinkerplatten

empfiehlt

Albert Harz,
Bahnhof Mohorn.

Elektromotoren, Dynamos

elektrische Anlagen für Licht- u. Kraftzwecke. Kleinmotoren für Landwirtschaft u. Gewerbe. Schaltapparate, Messinstrumente. Elektromedizinische- und Röntgen-Apparate für Aerzte und Krankenhäuser. Alle Reparaturen an elektr. und anderen Maschinen. Billige Preise. Beste Ausführung. Vertreter gesucht. Preislisten frei.

Präzisionswerkstätten Mittweida

Elektr. Fabrik und Maschinenbauanstalt.

Viel Mühe erspart sich die Hausfrau mit MAGGI S Suppen- u. Speisen-Würze. Sehr ausgiebig, deshalb billig. Bestens empfohlen von Gustav Adam, Dresdnerstr.

Man verlange

Waltsgotts

Präservativ-Creme

als besten Schutz gegen Wundlaufen und Geruch der Füße bei Apotheker Tschaschel.

Cörper 40 pf. Salicyl. 1 pf. talkyli. Metyleceter 0,5 Galactaminfür 4 pf.

I Part.-Wohnung,
best. Stube, R., 2 große Kammern, welche sich auch als Werkstätte eignet für 120 Mf. sofort zu vermieten. Näheres Zellaeistr. Nr. 15.

Eine kleine freundliche Wohnung

ist sofort oder später zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle v. B. Blits.

Ratten

Mäuse-Tod „Ackerlon“, staatlich anerkannt wird. Mittel, 60 u. 100 pf. Drog. Paul Kleisch.

Schlachtpferde

von 50-150 Mf. lauft jederzeit die Rossschlächterei von Heinrich Hahnisch, Potschappel. Telephon Nr. 723. Nicht-laufende Pferde werden mit Wagen abgeholt.

Eine Wohnung.

Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, zu 120 Mf., und eine solche mit 2 Stuben, Balkon, Kammer, Küche und Zubehör zu 200 Mf. sind zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Näheres bei Heinitze, Höhestr.

Waldfrieden-Lochmühle

(Cossebauder Grund)
hält sich geeigneten Vereinen, Schulen und Familien bei Ausflügen bestens empfohlen. Hochachtend

Ernst Siegel.

Fliegenhütte,

gestrichen und ungestrichen.

Fliegenleim

in Büchsen à 16, 25, 40 und 75 pf.

Fliegen-Massenmord

in Paketen à 20 pf.

Salon-Fliegenfänger

in Stäckchen zum Aufhängen à 10 pf.

Camphor, Naphthalin,

echtes Dalmatiner Insektenpulver

in Schachteln à 20, 35 und 50 pf.

und ausgewogen

empfiehlt die Drogerie

Paul Kleisch.

Uhren-, Gold-, Silber-

und optische Waren

in grösster Auswahl kaufen man bekannt am billigsten bei

Dyrch's Nachfolger, Potschappel,

direkt am Bahnhof.

Alle Reparaturen werden schnell und gewissenhaft unter Garantie billigst ausgeführt.

Einzig schön

ist ein jartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, jämmerliche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erwirkt nur: Radebeuler

Steckenpferd - Liliennmilch - Seife

von Bergmann & Co., Radebeul,

mit echter Schuhmarke: Steckenpferd. à St. 50 pf. bei Apotheker Tschaschel.

Seit 20 Jahren im Amt, entwickelte er sich zum regelrechten Trunkenbold, der seine kirchendienstlichen Verhüttungen zumeist in angehältertem Zustande vornahm. Da das Vergernis von dem toleranten Pfarrer und der alles versteckenden Gemeinde zu lange geduldet wurde, so war der alte Trinker sehr erstaunt, als er eines Tages doch den Laufbalk erhält, und machte einen argen Standal in der Kirche, der unter Anwendung des Hausschreis zum Abschluß zu bringen war.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 27. Juni 1904.

Der Einzelselbst beim heiligen Abendmahl beschäftigte die deutsche evangelische Kirchenkonferenz. Die Konferenz will in dieser wichtigen, das ganze evangelische Deutschland tief bewegenden Frage erst Stellung nehmen, wenn ihr Ausschuß dieselbe ordnungsmäßig und ausreichend vorbereitet hat. Inzwischen aber nimmt sie keinen Rücksicht, ob schon heute dahin auszusprechen, daß das Abweichen einzelner Gemeinden und ihrer Geistlichen von der bestehenden Kirchenordnung wie von der evangelischen Gemeindesitte den ernstesten Bedenken unterliegt. Eine einheitliche Regelung dieser Angelegenheit ist in der Tat dringend notwendig, sonst wird die liturgische Verwirrung immer größer.

Wie schnell sich die Zeiten ändern! Unter dieser Spizemarke schreibt uns ein Landwirt des hiesigen Bezirks: Noch vor kurzem hallten die deutschen Lände wider von dem Rufe gewisser Leute: Fleischnot!! Die Ladenpreise der Fleischer stiegen in die Höhe wie die Luftballons, während die Bierpreise auf dem Lande kaum merklich angingen. Und heute? Die Ladenpreise für Fleisch sind fast wenig zurückgegangen, der Landwirt aber schaut sehnsüchtig zum Fenster hinaus, ob nicht vielleicht ein Fleischer des Weges kommt. Hat er Glück und diesen hereinkomplimentiert, so wird er allenfalls ein Kalb los, ein Schwein oder eine Kuh nur für ein Schundgebot! Was tun? Das Schwein ist fett, ein Behälter durch den heißen Sommer bedenklich, für den alleinigen Bedarf zu viel, und — Geld wird auch gebraucht. Der Staat verlangt seine Steuer (und nicht zu wenig), Gemeindeabgaben, Löhne und Erntelöhne wollen auch bezahlt sein, Getreide ist nicht mehr vorhanden und der Hafer, auf den man sich verließ, ist noch billiger als vorher! Hier ist Selbsthilfe Notwehr! Also schlachten wir das Schwein für den eigenen Herd; braucht der Nachbar etwas, geben wir es ihm gerne ab, „Aha! Verpfunden!“ Ich sehe im Geiste schon den Herrn Wachtmeister nach der Miete greifen.... Der thut uns nichts! Warum soll denn der Landwirt kein Fleisch verpfunden dürfen? Darf er doch notgeschlachtete Tiere verpfunden? Seine Wagen und Gewichte sind doch ebenso geächtet als die des Fleischers! Er bezahlt doch dieselbe staatliche Versteuerung und Schlachtfeste, Trichten- und Fleischbeschaugebühr wie jeder Fleischer! Er überredet und zwingt doch auch niemand dazu, bei ihm zu kaufen! Er kann aber billiger verkaufen als der Fleischer, weil — weil dieser eben zu teuer ist, und die Nachfrage nach wohlfleischem, frischem Fleisch ist so groß ist, daß nie etwas übrig bleibt. Lebendiges sollte etwas übrig bleiben, dies muß der Landwirt eben selber essen, während der Fleischer es in die Wurst hält. Wir hätten keinen Gewerbetreibniss! Brauchen wir nicht? Die Landwirtschaft ist kein Gewerbe, sie ist vogelfrei, da kann jeder darin rumpsischen, ohne daß wir uns darüber aufregen. Wie viele Gewerbetreibende oder kleine Handwerke müßten sich Sowieso über ihren Hausbereich, wie manche Molkerei müßten hunderte von Schweinen. Dann dürfen wir wohl auch kein Stück Butter, keinen Liter Milch mehr einzeln aus dem Stalle verkaufen, sondern müssen alles im Ganzen der Molkerei oder dem Zwischenhandel ablefern? Wir treiben eben keinen Handel. Was wir schlachten, ist alles selbstgezüchtetes oder selbstgemästetes Vieh! Wir eröffnen auch keinen Laden, sondern schlachten für uns; wer eben gerade kommt und etwas haben will, kann es bekommen. Ist es nicht schlimm genug, daß der Landwirt ohnmächtig zusehen muß, wie die Börse sein Getreide notiert? Will er die Frucht seiner Mühe und Arbeit nur eingemachten verwerfen, indem er sie ins Vieh füllt, dann soll er auf Gnade und Ungnade dem Fleischer ausgeliefert werden. Stunden Einlaufpreis und Verkaufspreis der Fleischer in gesundem Verhältnis, so würde es keinem Landwirt einfallen, in warmen Jahreszeiten zu schlachten; solange aber die Fleischer für Schweine nur 32 Mark p. Gr. zahlen, während sie sich fürs Fleisch 65. Wurst 70 bis 80 Pfg. p. Pfund bezahlen lassen, solange müssen die Landwirte selbst schlachten, und an den, der billiges, frisches Fleisch essen will, auch verkaufen! Bangt machen gilt nicht!

Nom Tischlerstreit. Die Vorgänge in letzter Zeit, für die, wie wir wiederholt betonten, durchaus nicht die Mehrheit der Streikenden verantwortlich zu machen ist, scheinen die Gewalt der Streikleitung zu brechen. Diejenigen Tischler, welche zu den neuen Bedingungen arbeiten, wurden bekanntlich durch Verchluss einer Versammlung der Streikenden veranlaßt, ebenfalls die Arbeit niederzulegen, sich also eine bedeutende wirtschaftliche Schädigung anzufüllen. Die beteiligten Tischler einer Fabrik lehnten die Zusage ab, in zwei anderen Fabriken erfolgte die Kundigung. Jetzt haben die Tischler in einer dieser Fabriken die Kundigung zurückgezogen — unbekümmert

um die in der Versammlung ausgesprochene Drohung: Wer sich nicht fügt, der fliegt! Es scheint also, als ob die Gewalt der Streikleitung im Schwaden begriffen wäre — gewiß nur zum Vorteil der urteilsfähigen Tischler, die sich von dem verhängnisvollen Einfluß dieser Leute frei machen.

Zu der kürzlich von uns gebrachten Notiz über den Vorfall in einer Wohnung am Neumarkt wird uns mitgeteilt, daß der betreffende Arbeiter seine Frau nicht mit dem Beil bedroht hat.

x Braunsdorf, 27. Juni. Der Verband „Braunsdorf und Umgang“ vom Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fechtschule“ (eing. Ver.) hält nächsten Sonntag sein diesjähriges großes Sommerfest in den Räumen des Gasthofs zur Sonne in Braunsdorf ab. Geplant sind Belustigungen der verschiedensten Art, so daß jeder Besucher vollvertrieben das Fest verlassen dürfte. Von 1/4 Uhr ab wird eine gute Musikkapelle ihre lustigen Weisen erklingen lassen, Prämienbogenschützen, Preisregeln und Preiskarten werden arrangiert werden, dazwischen werden junge Damen Lose zu einer Glücksspielperiode präsentieren. Die zum Teil recht wertvollen und praktischen Gewinne werden ihre Zugkraft auf jeden Besucher ausüben. Um dem Unternehmen das Gepräge eines echten Volksfestes aufzudrücken, ist auch für leibliche Genüsse der verschiedensten Art Sorge getragen. Mit Fischwaren, Brotzeitkuchen, Zuckerwaren usw. wird festgehalten, in einer Zentralwiegenanstalt wird mit feinlicher Genauigkeit jedes Abvergessen ermittelt werden in der mit schwankendem Raden versehenen Glücksbude werden wohl sehr oft die allerlegtesten Lose angepriesen werden, das Karussell wird jedenfalls bei großen und kleinen Kindern die rechte Würdigung finden, und am abend soll die tanztanzige Jugend Gelegenheit haben, sich an einem Sommernachtsball zu beteiligen. Dem Feste ist ein recht guter Besuch zu wünschen, da der erzielte Reingewinn zur Unterstützung würdiger Bedürftiger Verwendung findet.

gerödorfer einer Hochzeitsgesellschaft bereitet. Die Hochzeitsfeier hatte im „Erbgericht“ stattgefunden, am andern Morgen gegen 3 Uhr begleiteten die Gäste in fröhlichster Laune das junge Ehepaar in die Wohnung der Eltern der jungen Frau. Hier entdeckten sie zu ihrem Schrecken, daß sich inzwischen der Vater der Braut, der Fabrikarbeiter Schmidt in einem dicht neben dem Hausingang befindlichen Schuppen erhängt hatte. Der in den 50er Jahren stehende Mann war schon seit mehreren Tagen dem Hause ferngeblieben und hatte gesagt, daß der Hochzeitstag der Tochter ein Tag des Schreckens sein werde.

Der Vächer Schröder aus Eulitz, welcher die Kirche des Gutsbesitzers Kühne in Schleinitz in Pacht hatte, wollte durch Gewehrschüsse die Stare aus den Bäumen verscheuchen. Durch unvorsichtiges Umgehen mit dem in einer Ede aufgestellten geladenen Gewehr entlud sich letzteres. Einige Schrote drangen dem unglücklichen Manne ins Herz und führten seinen sofortigen Tod herbei.

In Schneeberg haben sich für den Achtuhrt-Laden- schluss an den Wochenenden von den Geschäftsinhabern 63 und dagegen 180 ausgesprochen. Die Kreishauptmannschaft Zwickau hat daher keine weiteren Anordnungen in der Sache getroffen.

Bei dem am Dienstag über Nennersdorf bei Frohburg ziehenden Gewitter schlug der Blitz in die Pfarrkirche und zündete, wodurch die Pfarrwohnung fast eingeäschert wurde. Der Ortsfarrer ist gegenwärtig mit seiner Familie auf Urlaub.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Juni. In einer am Sonnabend abgehaltenen Versammlung wurde der Generalstreik der Steinzeiger Berlins proklamiert.

London, 27. Juni. Aus Tokio wird gemeldet, daß mit dem russischen Schlachtkreuz, das am Donnerstag gesunken ist, Admiral Njontomski und 750 Mann untergegangen sind. Admiral Togo unterließ die Verfolgung wegen Minengefahr. Aus Tschifu wird gemeldet, daß nach dem mißglückten Angriff Südschells General Oto Boten nach Port Arthur sandte, um die Kapitulation in allen Ehren zu erzwingen. Lebensmittel sind in Port Arthur knapp.

London, 17. Juni. Die Japaner landeten in Dalny Schiffe zum nochmaligen Versuch zur Versperrung des Hafens. Aus Petersburg kamen unbestätigte Nachrichten von einer schweren Niederlage Kurolis. Die japanische Infanterie befindet sich 25 Meilen von Baojang. Weiter wird ein japanischer Erfolg bei Santaku südöstlich von Haischien am Donnerstag gemeldet.

Wolff und Hirsch,
diese beiden großen Depeches-Bureaus, stehen jetzt im Dienste des

Wilsdruffer Wochenblattes,

das dadurch in die Lage geetzt ist, seine Leser rasch und zuverlässig über die wichtigen Vorgänge auf dem Kontinent zu unterrichten.

Was das Wilsdruffer Wochenblatt im übrigen bietet, wie es seiner Aufgabe als echtes, rechtes Volksblatt und Familienorgan gerecht wird, ist bekannt, und wir laden deshalb ohne ein weiteres Wort der Empfehlung zu recht zahlreichem Abonnement freundlich ein.

Wilsdruff

bei der Geschäftsstelle unseres Blattes, sowie bei den an der Spitze der heutigen Nummer angeführten Ausgabestellen; ferner in

Röhrsdorf

bei Herrn Wirtschaftsbetrieber Reichig daselbst,

Grumbach

bei Herrn Fleischbeschauer Moritz Kühne daselbst,

Helbigsdorf

bei Herrn Kaufmann Nestler daselbst,

Birkenhain-Limbach

bei Herrn Gemeindedienner Jönnchen in Limbach,

Kaufbach

bei Herrn Gemeindedienner Wätzig daselbst,

Alipphausen-Sachsdorf

bei Herrn Zigarrenfabrikant Schindler in Alipphausen,

in den übrigen Orten

bei den Postanstalten und Postboten.

Durch die Ausgabestellen erfolgt die Zustellung der Blätter an die Abonnenten noch am Abend des Erscheinens.

Hochachtend
Verlag des Wilsdr. Wochenbl.

Kirchennachrichten

Kesselsdorf.

Mittwoch, den 29. Juni 1904.

Vorm. 9 Uhr Bodenkomunion ökumenischer Weise.

Zugbund
schnell sofort zu kaufen
Hermann Wätzig, Grumbach.

hochtragende Kuh
zu verkaufen in Röhrsdorf Nr. 15.

1 Logis,
Stube, Kammer u. Stube mit Zubehör zu
verm. Wo? Ergeb. v. Blattes zu

Eine freundliche Mansarden-Wohnung,
Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör, u. eine
kleinere Wohnung. Stube u. Kammer sofort
zu vermieten v. 1. Oktober zu bezahlen. Räh.
Hohesstr. 134. Zu erfrag. Partr. links daselbst.

Der Sängerlere von der Lieben-
eße zu ihrem heutigen Geburtstag ein
9999 mal donnerndes Hoch.
Viele Bekannte.

Eine Wohnung,
Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, zu 120
M., und eine solche mit 2 Stuben, Balkon,
Kammer, Küche und Zubehör zu 200 Mark
find zu vermieten und sofort oder später zu
bezahlen. Näheres bei Heintz, Hohesstr.

Wohnung mit Garten
im Preise von etwa 300 Mark zum 1. Oktbr.
gefüllt. Offerten a. d. Geschäftszill. ds. Blatts.

I Part.-Wohnung,
best. Stube, K., 2 große Kammern, welche
sich auch als Werkstatt eignet für 120 M.
sofort zu vermieten. Näheres Zellaerstr.
Nr. 15.

Eine freundl. Mansardenwohnung
ist an einzelne Leute sofort billig zu ver-
mieten.
Franz Löber.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe.

Um mein großes Lager so schnell als möglich zu räumen, verkaufe ich sämtliche Waren zu und unter Selbstkostenpreis.
Es versäume daher Niemand diese sich vielleicht nie wieder bietende Gelegenheit und decke seinen etwaigen Bedarf,
da man jetzt 20-50% billiger kauft.

Linna Hunger

vis-à-vis Hotel Adler.

Sensen,
bekannt gute Marke, Sensenbäume,
Dengelzeug, Heu-, Garben- u. Düngergabeln,
Schaufeln, Striegeln, Kartätschen
u.s.w. empfiehlt billig
Otto Reinhardt, Dresdnerstr. 97.

Ratskeller Potschappel.
Angenehmer Aufenthalt.
Reiche Auswahl vorzüglicher Speisen
und Getränke.
Richard Dathe.

Mütter!
Die beste Nahrung für kleine Kinder
zu jeder Jahreszeit ist



Wascht mit Schwan

Bon Mittwoch, d.
29. ds. ab stelle ich
wieder einen großen
frischen Transport ca.
50 Stück der
vorzüglichsten
Milchkühe,
hochtragend und frisch-
mellend, leichten und
schnellen Schlags zu
den billigsten Preisen
bei mir zum Verkauf.
Hainsberg, am Bahnhof. G. Kästner.
Telephon Amt Deuben 96.

Nächsten Mittwoch, als d. 29.
Juni stelle ich 60
Stück schöne, junge
ostpreußische

Kühe
hochtragend und mit Kälbern in meiner Behan-
nung zum Verkauf.
Weissen, am Bahnhof. Max Kiebel.
Telephon 393.

Schlachtpferde
von 55-160 Mt. kauft stets
die älteste Rosschlächterei von Mensch
in Potschappel. Bei Notfällen sofort
zur Stelle. Telephon Nr. 735 Amt Potschappel.
Einsätze finden nur durch mich
selbst statt.

Eine Pferdelederdecke
w. a. Sonnabend verloren v. Rupperts Fabr.
b. 3. Moritz Rosberg. Abzgn. b. Leyterem.

Augenarzt Dr. Goering Meissen
verreist vom 27. Juni bis Ende Juli.

Total-Ausverkauf

meines Dresdnerstraße Nr. 69 gelegenen

Leder- und Schuhwarengeschäftes

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe.

Wilhelmine verw. Richter.

Meine berühmte Spezialmarke
ff. 1901er Modjo „Edelgewächs“

ist wieder lagerreif und empfiehlt dieselbe allen Qualität-Rauchern angelehnlich
pr. Stück 6 Pfg., 100 Stück M. 5,50.

Alleinverkauf bei Alfred Piechich.



Mehr Milch

erzielt jeder Landwirt durch eine vorzügliche

Viehsebst- tränke

von Oswald Jäpel,
Mohorn, Sa.

Wieder günstige Gelegenheit!

✗ Braunkohlen ✗

offeriert ab Schiff o. Schusterhaus-Cotta
Mittel 1 1/2 55 Pfg. à Hektoliter.

(Wiederverkäufer erhalten Rabatt.)

Hermann Liebscher,
Kohlen-Grosso-Geschäft und Elbkiesbaggerei.
Telephon 247.

Hausverkauf.

Ohne Agentenvermittlung ist in dem schön
gelegenen Tharandt ein massiv. Haus,
in kleinem Hintergebäude, großem Garten,
Wasserleitung, Pumpen u. s. w. zu günstigem
Preise zu verkaufen. Eignet sich für
Privatier, auch für einige Gewerbe passend,
Schlosser, Tischler u. s. w. Anzahlung nach
Liebereinkunft. Werte Reisekosten wollen sich
an G. Hentschel in Wilsdruff, Meißner-
Straße Nr. 266 C. wenden.

Eine Wohnung
ist zu vermieten. (Marktseite). Nr. 41.

Im Glauben an seinen Heiland und Erlöser entschließt heute vorm. 11
Uhr sanft und friedvoll unser innigstgeliebter, treuherziger Sohn und Vater,
Bruder, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, der

Privatus

Herr Friedrich August Otto

im 68. Lebensjahr.

Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid schmerzerfüllt an
die tieftrauernden Hinterlassenen.

Wilsdruff, am 27. Juni 1904.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 30. Juni, Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus.



Eine Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer, Küche, wird
zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Off.
werden unter G. S. in die Gr. d. Bl. erb.

Freiw. Feuerwehr.

Heute abend 1/8 Uhr Übung.

Das Kommando.

Restaur. „Alte Post“.

Zu meinem heutigen Dienstag stattfindenden

Kaffeekränzchen

(bei schönem Wetter im Garten)
lade ich hierdurch freundlich ein.
Hochachtungsvoll Olga Wätzel.

Jagdwaffen aller Art etc.

Centr.-Jagdwaffen Kal. 16-24 von M. 33 an.
Scheibenbüchsen 5 u. 9,5 mm von M. 55 an.

Fließ-Teaching 6 u. 9 mm von M. 6 an.

Luftpistole von M. 2 an. Revolver (Schußlöffel) v.

M. 4,50 an. Schlagringe von M. 0,35 an. Hirsch-

Fänger, Degen für Berline und Taxische von M.

7,00 an. Jagdmesser, Dolche u. Nicker von M.

1,50 an. Jagdgläser von M. 0,20 an. Sämtl. Jagd-

Uttensilien u. Hirschhornwaren billig. M. Preislist.

über alle oben benannte Artikel u. v. a. m. gratis u.

franz. Neu! Pneum.-Fahrräder von M. 75 an.

Luftschläuche, Mäntel, sowie sonstl. Radartikel. Re-

paraturen, Erneuerungen, Umänderungen von Waffen

und Fahrrädern, auch Emaillieren, Vernickeln lehrer-

billig und gut unter lähmiger Garantie.

Otto Rost,
Büchsenmacher, Wilsdruff.

Neue Kartoffeln 5 Ltr. 50 Pfg.,
alte " 5 Ltr. 20 Pfg.,
Heidelbeeren täglich frisch
empfiehlt Julius Lommatsch.

Dr. Oetker's
Pudding-Pulver,
Back-Pulver,
Vanille-Zucker
empfiehlt
Chocoladen-Duft,
101 Markt Nr. 101.

Bitte auf Firma zu achten.

Lindenblüten

frau

Apoth. Tschäschel.

Strohhüte

für Herren und Damen in größter Auswahl
billigst bei

Otto Reinhardt, Dresdnerstr. 97.

Pferdebesitzer!

Herr. Ruberg'sche Pferdeschöner
offeriert am billigsten Bruno Grosse,
Wilsdruff.

4000 Mark

auf 1. Hypothek auf Hausgrundstück m.
Garten in Wilsdruff bis Oktober gesucht.

Off. i. d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Wirtschafts-Herkauf.

mit 29 Scheffel Areal in einem Plan schön
ansteckender Erde soll sofort billig für
19.000 M. verkauft werden durch W.
König in Mohorn.

Grasnutzung

von 3 Scheffel großer, in Wilsdruffer Flur
gelegener Weide zu verkaufen. Näh. in der
Geschäftsst. dss. Blts.

Ein Logis sofort oder später zu ver-

mieten Kirchplatz 50.

Eine Wohnung,

St. R., R., im Hause Parstrasse 134 R.
sofort zu vermieten. Rich. Edelt.

Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 75.

Dienstag, 28. Juni 1904.

Eine Abenteuerin schlimmster Sorte.

In Wien ist (wie bereits erwähnt) wegen Betrugs und Bigamie eine "Baronin v. Lützow" verhaftet worden, der es aufgrund gefälschter Dokumente gelang, die Gattin des österreichischen Bezirkshauptmanns Herbay v. Kirchberg zu werden. Jetzt wird aus Mürzzuschlag (Steiermark) berichtet, daß sich Bezirkshauptmann von Herbay dort erschossen hat. Die ganze Affäre erregt in Österreich großes, peinliches Aufsehen. Über ihre Vorgeschichte berichtet man aus Wien: Herbay lernte vor einem Jahre eine Dame kennen, die sich als eine Baronin v. Lützow und Hofdame einer russischen Großfürstin ausgab. Er betrotzte sie. Jüngst stellte sich heraus, daß alle ihre Dokumente gefälscht waren und daß Herbay eine Abenteuerin schlimmster Sorte zum Altar geführt hatte. Österreichische Blätter berichten zu der Angelegenheit unter anderem: "Die ehemalige Bezirkshauptmannsgattin Marie v. Herbay ist auf Ausektion des Kreisgerichts Leoben in Wien unter dem Verdacht der Bigamie verhaftet worden, nachdem sie angeblich einen Vergriffenversuch gemacht hatte."

Ihr Vater war der bekannte, seit Jahren verstorbene Zauberkünstler Bellachini, der mit seinem richtigen Namen Bellach hieß, Israël und aus Russland war. Er ließ seiner Tochter eine sehr sorglose Erziehung zu teil werden. Sie heiratete den in weiteren Kreisen bekannten Vertreter einer bevorragenden Champagnerfabrik. Allein die Gattin eines Kaufmannes zu sein, entsprach nicht lange ihrem hochhinausgehenden Geschmack. Die Ehe ging bald in die Brüche. Scheidungsgrund: eheliche Untreue ihrerseits. Ihre gesellschaftliche Geschmeidigkeit ebnete ihr den Weg zum Theater, wo sie allerdings nur in bescheidenster Weise wirkte. Sie war zunächst am Wallner-Theater und am alten Victoria-Theater zu Berlin für kleine Rollen engagiert. Das Theater hatte ihr rasch den Weg, den sie sich vorgezeichnet hatte, gebahnt, denn eines Tages — sie war von den Brettern, die die Welt bedeuten, plötzlich verschwunden — überraschte sie ihre Bekannten mit einer Vermählungskarte, auf der sie sich als soeben vermählte Baronin v. Lützow empfahl. Bald darauf erregte der Pecker-Lützow-Prozeß, in dem bekanntlich der Botschafter Deutschlands in Konstantinopel, Herr v. Marschall, seine berühmt gewordene "Flucht in die Öffentlichkeit" nehmen mußte, große Sensation. Das Werkzeug des Polizeikommissars v. Tausch war jener Baron v. Lützow, der die Bellachini geheiratet hatte. Auch sie wurde im Verlaufe des Prozesses als Zeugin vernommen. Die zweite Ehe schien ihr auf die Dauer auch nicht zu gefallen, denn die Ehegatten gingen auseinander. Erna Bellachini oder, wie ihr richtiger Name lautet, Hedwig Bellach, war überhaupt vier- oder fünftmal verheiratet; sie ist eine kleine, schlanke, zierliche, eigentlich nicht hübsche Person von beständigen Umgangsformen. Sie ist geradezu ein hochsophistisches Genie, und die Zahl der Männer, die sie auszublenden verstand, ist Legion.

Die Abenteuerin soll 44 Jahre alt sein, nach den Dokumenten freilich bedeutend jünger. Gewißheit über ihre Geschichte, schreibt die Wiener "N. Jr. Pr.", hat man erst seit etwa einem Jahr, und sie dürfte damals in Wien

gewesen sein, da sie auf das in einem Wiener Blatte erschienene Inserat eines Offiziers reagierte, seine Bekanntschaft mache und mit nach Russland fahr. Das Paar kam dann nach Mürzzuschlag, wo "Frau v. Lützow" ebenso durch ihre Erscheinung, wie durch ihre Exzentritäten ziemlich Aufsehen erregte. Als der Offizier, der im Oktupationsgebiete in Garnison war und den sie bald als ihren Milchbruder, bald als ihren Cousin oder Brüder ausgab, sie verließ, wußte die "Baronin" den Bezirkshauptmann zu fesseln, ja, wie er selbst Bekannte erzählte, völlig zu faszinieren. Es folgten dann Verdächtigungen, mittelst deren es allgemein bekannt wurde, daß sie ein dunkles und bedenkliches Vorleben habe. Es wird auch behauptet, daß Frau v. Herbay allerlei zweifelhafte Geschäfte in Mürzzuschlag gemacht habe, daß sie Kaufleute Begünstigungen zu erwirken versprach, wenn man ihr die Waren wohlführer liefern, und daß sie von Stoffen, die sie zur Anfertigung bestellte, Stücke abschnitt. Daß die gute Baronin Marie v. Herbay ist auf Ausektion des Kreisgerichts Leoben in Wien unter dem Verdacht der Bigamie verhaftet worden, nachdem sie angeblich einen Vergriffenversuch gemacht hatte."

Von anderer Seite wird über die Abenteuerin berichtet: lieber das Vorleben der Frau von Herbay, deren abenteuerlicher Hang ihren letzten Gatten in den Tod trieb, ist der Schleier gelüftet: Als Erna Leonine Elvira Bellach wurde sie im Jahre 1860 zu Lissa in Polen geboren; sie nannte sich, wie ihr Vater, der Taschenpieler Bellachini. Mit 16 Jahren wurde sie Choristin im alten Victoria-Theater zu Berlin, und zwei Jahre darauf ging sie ihre erste Ehe mit einem Weinagenten ein. Nachdem sie ihr fast um sein ganzes, nicht unbedeutliches Vermögen gebracht hatte, ließ der Agent sie von ihr scheiden. Einige Zeit darauf lernte sie die vielgenannte Gräfin Fiss Seydelwitz kennen, deren gelehrte Schülerin die junge Frau wurde; Gräfin Fiss brachte sie unter dem Namen Madama de Bellach an einen kleinen sächsischen Hof. Hier lernte sie den Lieutenant Freiherrn von Lützow kennen, der seinerzeit im 96. Regiment stand und, um sie zu heiraten, den Abschied nehmen mußte. Noch während sie mit Lützow verheiratet war, bandete sie mit einem Dragoner-Offizier an, dessen Bekanntschaft sie dadurch zu machen verstand, daß sie auf einem öffentlichen Platz einen Ohnmachtsanfall fingierte und dem Offizier in die Arme fiel. Die geschmeidige Frau verstand es, auch diesen in ihre Netze zu locken und hielt ihn, nachdem sie sich vom Freiherrn von Lützow hatte scheiden lassen. Aber nicht lange dauerte das eheliche Glück. Schon nach wenigen Monaten trennte sie sich auch von diesem um seine Habeschaften betrogenen Gatten. Noch in der Schwangerschaft liegend, verlobte sie sich mit einem Oberleutnant v. G., der ebenfalls bereit war, ihrer wegen den Abschied zu nehmen. Aus der Sache wurde indessen nichts, da der Kommandeur dieses Offiziers hinter die Praktiken der als Baronin von Lützow auftretenden Schwindlerin gekommen war. In Russland machte sie darauf mit einem ehemaligen Bezirkshauptmann eine Fremdenpension auf, bestahl diezen um mehrere 1000 Frank und verschwand spurlos; ein Jahr später tauchte sie in neuem Glanz in der Umgebung des Bezirkshauptmanns von Mürzzuschlag wieder auf. Bei allen ihren Bekannten gab sie sich als die Tochter einer russischen Großfürstin und Besitzerin eines immensen Vermögens aus; ihre erste Ehe schloß sie in Berlin, die zweite in Helgoland, die dritte in Neapel, die vierte in London.

Die geistvolle Schriftstellerin Frida von Bülow hat die Hochstaplerin in ihrem Roman "Herrenring" als Frau Suß ohne Liebhaber geschildert. Wie ihre Scheninner, hat Elvira Bellachini auch ihre Religion gewechselt, je nach der Ehe, die sie eingehen beabsichtigte. Gestern wurde sie zum erstenmal dem Untersuchungsrichter vorgeführt; sie erklärte mehrfach, daß es ihr unbegreiflich sei, weswegen sie strafrechtlich verfolgt werde. Dem Schicksal des bedauernswerten Gatten bringt man nach wie vor allgemeine Teilnahme entgegen.

Kurze Chronik.

Ein Zarengeschenk für die Börse. Der Zar schenkte der New-Yorker Fondsbörse eine prachtvolle reich mit Silber dekorierte Vase in Anerkennung der erfolgreichen Unterbringung der russischen Anleihe. Aus gleichem Grunde hat der Zar fürlich den Vorstehenden der Fondsbörse einen Orden verliehen.

Blutiger Zweikampf. In der Artillerieserie zu Budweis fand zwischen einem Tierarzt und dem Oberleutnant v. Niemer ein Säbelduell statt. Letzterer wurde schwer verletzt und bestimmtlos vom Platz getragen. Es wurde ihm das rechte Ohr vollständig abgeschlagen und die Stirne gespalten. Die Ursache des Zweikampfes ist nicht bekannt.

Ermordung eines Millionärs. In Baku (Südrussland) ist der Kaufmann und Millionär Adamow durch drei unbekannte Individuen überfallen und durch Dolchstiche und Revolverschläge getötet worden. Ein Polizist und ein Wächter, die zu Hilfe eilten, wurden verwundet.

Bon einem furchterlichen Unwetter ist das fruchtbare Elbatal bei Leitmeritz in Böhmen und teilweise auch das Saazer Hopfenland heimgesucht worden. Eine Viertelstunde lang fielen zum teil hundertjährige Schloß, vernichteten die ganze Getreideernte, schlugen tausende Brotner Kirschen und andere Früchte ab und rissen die Hopfenranken von den Stangen. Der Schaden wird auf mehrere Hunderttausend Kronen geschätzt. Der Dammer Obst- und Hopfenbauer ist groß.

Unnötig in den Tod gegangen. Bayerische Blätter melden: Als der Postillion in der Ortschaft Grafath sich ein Glas Bier kaufte und sein Fuhrwerk unbewußtig stehen ließ, gingen die Pferde, wahrscheinlich von Insektenstichen gepeinigt, durch. Eine in der Postkutsche sitzende Dame sprang ab und kam so unglücklich zu Fall, daß sie bewußtlos liegen blieb. Der Postillion, der in dem Augenblick herbeisprang, als die Dame ihren gefährlichen Abgang unternahm, mochte die zu Boden Gestürzte, die sich nicht mehr rührte, wohl für tot gehalten haben. In seiner Besürfung riß er seinen Rock herab, eilte der Amper zu und ertrankte sich.

Ein alter Bursche. In der Nähe von Herrnsfelde wurde in der Elbe ein Wels von mächtiger Größe gefangen. Der Fisch wog nicht weniger als 43 Pfund.

Hamburger Langfinger. Dem bekannten Sportsmann Freiherrn v. Oppenheim wurde in Hamburg beim Verlassen des D-Zuges Köln-Hamburg eine Brieftasche mitbarem Geld nebst vielen Wertpapieren gehoben. In dem gleichen Zuge wurde einem Hamburger Kaufmann

Der Australier.

Roman von E. W. Hornung.

(Nachdruck verboten.)

Er dachte an die ihn damals beherrschende Angst und an John Flint's beruhigenden Einfluß; sobald er sich in jene Zeit zurückversetzte, wurde eine Episode sofort wieder mit bebarrlicher Deutlichkeit lebendig, alle anderen Erinnerungen verwischend: der Nebelfall Sundown und seiner Freude, welcher seinen Mut befeuert haben würde, ohne das grobherzig Verhalten des Räubers in Bezug auf sein Täterschaft und dessen Inhalt.

Er vergaß nicht, daß er ihm ebenso das Leben gereitet, wie das Geld zugeschrieben hatte; und gerade diese hundert Pfund waren der Kern seines Vermögens! Sundown, der arme Kerl, war gefangen, vielleicht schon erhängt oder leblos länglich eingefettet. Gerade als der "Hedver" aufgedeckt ward aus dem Gefängnis des Gedächtnis in einem entfernten Distrikt Queenslands, aus Brisbane, diese Nachricht telegraphisch mitgeteilt.

Von Zeit zu Zeit hatte er während der verlorenen Jahre noch von sich hören lassen, aber im ganzen hatte seine Bande weniger Unrecht getan und weniger Blut vergossen, als die seiner Borgänger. Was Dick betrat, war er geradezu tief ergriffen, als er von der Gefangennahme las. Es mag wohl eine passiv Art der Güte sein, die jemand davon zurückhält, einen anderen zu beranbeiten, aber Dick in seiner eigentümlichen Gemütsbeschaffenheit fühlte mehr als ein vorübergehendes Bedauern bei der Nachricht.

Aber als der "Hedver" den Kanal weiter hinaufzufuhr, dachte er immer weniger an das Leben, welches hinter ihm, und immer mehr an das, welches vor ihm lag.

Den ganzen Tag schwante er sich, Englands elastischen Rosen wieder unter seinen Füßen zu fühlen, den Geruch seiner Blumen wieder einzunehmen, dem Jubelton seiner Lieder, wenn sie sich doch in die flockigen Wolken seines Himmels schwangen,

wieder zu laufen. Wie grün würden die Felder sein! Wie sicher die Hämter, wie ehrwürdig die Dörfer, wie historisch die Flüsse der "alten Welt". Und wie sehnte er sich, wieder unter den Seinen zu sein, seine verwitwete Mutter, seine fronde Schwester, seinen Bruder als Clerk in der Großstadt wieder zu umarmen! Doch, was war all dies Sehnen im Vergleich zu einem andern. Was waren die teuersten Verwandten neben ihr, die ihm noch näher stand und teurer war neben dem Mädchen, von dem er gestohlen war, um ein Vermögen zu erwerben! Zu ihr sollte seine heilige Schrift, in ihr gipfelte seine höchste Hoffnung. Ihrer gedachte er den ganzen Tag, wenn er auf die sonnenanklenden Bogen sah, und die ganze Nacht, wenn er sich auf dem harten Lager in seiner Kabine hin und her wälzte. Tausendmal schalt er sich einen Narren, ein Segelschiff anstatt eines Dampfers gewählt zu haben! die langen, hellen Tage schienen ihm endlos wie ein Jahrhundert.

Kein Zweifel, seine Furcht, seine Angst störte seine Vorfreude. Er hieß es nicht für möglich, daß irgend eine wirkliche Erinnerung seiner wartete. Wenn seine Lieben dahin noch leben, wie es fünf oder sechs Monate vorher der Fall gewesen war, dann war er sicher, mit liebendem Herzen und offenen Armen vor jedem, ja von jedem empfangen zu werden!

Die schönste Zukunft wirkte ihm in nächster Nähe. Aber es war fast eine Herausforderung zu nennen, wenn man so viel von ihr erwartete, wie der junge Edmonstone während der letzten Tage seiner Heimreise.

Zweites Kapitel.

Eine Menge der gewöhnlichen Werksleute hatte sich auf dem Quai versammelt, als der "Hedver", von zwei Standschiffen gesogen, sich näherte. Es verging aber noch genug Zeit, ehe das Schiff nahe genug am Quai war, um jemand erkennen zu können, und erst hinter der schnurigen Linie von Doktorlabern und Fährleuten tauchte eine zweite Reihe von seidenen Hüten und ein schmaler Streifen von "bonnets" auf. Mit unerträglicher Langsamkeit schwante das große Schiff näher und näher sehwarts heran. Begrüßungen wurden in er-

regter Weise gewechselt, endlich wurde die Laufplatte hinübergeworfen und von einem Dutzend ehriger Hände gehalten.

Dick Edmonstone, an der Decknung des Hinterschiffes stehend, prüfte die Gesichter auf dem Quai, ohne augenscheinlich ein bekanntes zu entdecken. Aber, als sein Auge die Vinie noch einmal schnell auf- und niederschielte, gewahrte es einen seit auf ihr gerichteten Blick. Zweimal sah er das Gesicht aufmerksam an; beim dritten gegenseitigen Anstarren plötzlich ein Lächeln des Erzählers, ein Sprung über die Platte und Dick schüttete seines Bruders Hand.

"Dick!"

"Maurice!"

Dann riefen beide zu gleicher Zeit: "Ich würde Dich nie wiedererkannt haben!"

Und dann verstimmt wieder beide, sich von Kopf bis zu Fuß einer genauen Mustering unterschreibend, bis Maurice einfach sagte, daß er heute nicht wieder ins Bankgeschäft zu gehen brauche, und anfing, nach der Reise, dem Weiter und den Passagieren zu fragen, ob die Kajüte bequem gewesen war, dann war er sicher, mit liebendem Herzen und offenen Armen vor jedem, ja von jedem empfangen zu werden!

Sie gingen in Dick's Kajüte, und dort lösten sich ihre Bungen allmählich. Alle waren wohl, glücklich und außer Dinge, rund umher, wie Dick es nannte, und wie danach war er dafür! Darauf entwickelte sich die Unterhaltung mit wunderbarer Gelassenheit; bald glichen die beiden Brüder menschlichen Menschen, die sich miteinander mischen wollten. Glücklicherweise erwies sich daß Tempo auf die Länge zu schwell; in zehn Minuten waren beide atemlos. Darauf erledigten sie die Rechnung mit dem Steward und die Sollgeschäfte, und mit Hilfe eines Trichterdes gelang es ihnen endlich, mit Dick's Gepäck das Schiff zu verlassen. (G. f.)

ebenfalls eine Brieftasche mit 800 Mark Inhalt entwendet. Gest die Tage wurden, wie berichtet, einem amerikanischen Theaterdirektor in Hamburg über 100000 M. gestohlen. Der irdischen Gerechtigkeit entgangen ist der in Untersuchungshaft befindliche Direktor Hollmann von der Vorbesitzer Spa. und Kreidanz; er starb in der Nacht zum Sonnabend infolge Blutdurzels. Seine Untersuchungen betrugen 90000 Mark.

Vermischtes.

Eine aus fünf Köpfen bestehende Mädchenhändlerbande, die es sogar verstand, sich das Fahrgeld von wohltätigen Vereinen zu entwenden, ist durch die Mitwirkung des Hilfsvereins der deutschen Juden dingfest gemacht worden. Vor einiger Zeit erschien in dem Bureau des Berliner Vereins in der Potsdamer Straße eine angebliche Frau Golda, die angab, mit ihrem Mann und ihren drei Töchtern aus Kischinev flüchtig zu sein. Sie wolle mit ihrer Familie zu ihrem in Buenos-Aires wohnenden Bruder, sei jedoch jeglicher Geldmittel bar. Seitens des Hilfsvereins in Genua wären Ihnen 2000 Frank für die Reise bewilligt worden, doch besaßen sie nicht die Mittel, um nach Genua zu gelangen. Den Behauptungen der Golda wurde seitens der Verwaltung des Hilfsvereins ein gewisses Misstrauen entgegengesetzt, doch ergaben telegraphische Anfragen sowohl bei dem angeblichen Bruder der Golda wie auch bei dem Hilfsverein in Genua die völlige Richtigkeit der von der Frau gegebenen Darstellung. Dennoch wurde die ganze Familie nach dem Bureau bestellt, weil die Pässe der Familienmitglieder nicht gleichlautend waren. Dort beschworen (?) die Mädchen, Töchter der Golda zu sein und erklärten die Differenz in den Pässen mit den Schwierigkeiten bei Überquerung der Grenzen. Der Berliner Hilfsverein bezahlte dann auch für die Familie die Kosten des Aufenthaltes in Berlin und der Weiterfahrt nach Genua. Inzwischen traf von dem Hilfskomitee des letzteren Ortes ein Schreiben ein, wodurch der Verdacht erwacht wurde, daß die angebliche Familie Golda eine Mädchenhändlerbande sei, und der Vorstand übergab die Sache zur weiteren Verfolgung dem Bureau des deutschen Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Dieses berichtigte sofort die Komitees in Genua und Argentinien und es wurde nun festgestellt, daß die Goldas tatsächlich über Genua — ein bekannter Verladeort für Menschenware — abgefahrene seien. Ob sie noch einen Mädchentransport verladen hatten, konnte nicht ermittelt werden. Nunmehr ist aus Buenos-Aires eine Mitteilung eingetroffen, daß die angebundene Bande aus schon längst gesuchten Mädchenhändlern besteht und sofort bei ihrer Ankunft verhaftet worden sei. Die angeblichen Goldas reisen unter falschem Namen und stammen in Wirklichkeit aus Odessa, die drei angeblichen Töchter seien gar keine Verwandten des Ehepaars, sondern dessen Schlepperinnen.

Der Steinbrecher Reich von Darmstet wird vom Schwurgericht zu Stuttgart wegen Kindesausbeutung mit nachgeholtem Tode zu 3 Jahren und 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Der dem Tode ergebene Angeklagte lebte am 25. Januar aus dem Wirtschaftshaus heim, traf aber seine Frau, die davongelaufen war, nicht an und geriet darüber so in Wut, daß er sein 9 Monate altes Kind aus dem Bett riss, nur notdürftig bekleidet in eine Deckewickelte und auf dem Hof bei 8 Grad Kälte niederlegte, selbst aber dann schlafen ging, bis er am andern Morgen mit dem Ruf aufgeweckt wurde, daß sein Kind tot im Hof liege. Das Kind war während der Nacht ertrunken.

Vierfachen Mordes bekannte sich auf dem Totenbett die 83-jährige Frau Katharine Miller (schuldig), die am Dienstag in Fredericksburg (Pennsylvania) starb. Sie war eine wohlhabende Frau und gehörte zu den geachteten Familien der Stadt. Als sie ihren Tod heranführen fühlte, rief sie, von Gewissensbissen getrieben, ihre Angehörigen an ihr Bett und gestand ihnen, daß sie ihre Mutter, ihre Schwester und ihren Bruder ermordet habe.

Der Australier.

Roman von E. W. Hornung.

91

(Rädernd verboten.)

Dick war in überfrudelnder Laune. Endlich war er wieder in England und beteuerte kein Entzücken darüber in jeder Minute von neuem.

Schnell Bladwall und der Fenchurchstraße machte er höchste Vergleiche, indem er das Neuen in den Kolonien andeutete; in den vierzehigen Wagen nach Waterloo lachte er laut über das Knarren seines ehemaligen Landstrichwagens; die Schiebcharakteristiken entlang vergnügten sich seine Augen an den grünen Feldern, welche ihm so oft während seiner Träume in der Wildnis erschienen waren.

Edmonstones wohnten in einem einfachen kleinen Haus an einer Landstraße bei Teddington, wo alle Häuser das gleiche Aussehen hatten. Sie nannten ihr Häuschen "Bill Vor", aber dies war nur ein Spitzname. Da alle Häuser an der ländlichen Straße wunderbar oder furchtbar benannt waren, machte das ihre keine Ausnahme. "Dick Lodge", wie auf dem kleinen hölzernen Thor zu lesen war, nannte es sich in Wirklichkeit. Edmonstone als vernünftige Leute und hinlänglich vertraut mit den vorstüdlichen Ideen, hatten nie verucht, den eigentlichen Grund dieser Benennung zu entdecken. Sie begnügten sich damit, daß Hans "Bill Vor", wenn sie unter sich waren, mit militärischer Bedeutung zu nennen. Dein Edmonstone war es nicht leicht, in diesem Häuschen und an dieser Straße zu wohnen. Es war nur natürlich; vor fünf Jahren, als der alte Herr Edmonstone noch lebte, wohnten sie in einer großen, eindrucksvollen Villa, die von einer Gartenummauer, welche eine Bierkelmeile den Städteweg entlang lief, mit der Aussicht auf Kingston Bridge, umgeben war. Aber plötzlich starb Richard Edmonstone sen. an der Höhe seines weitbekannten Erfolges an der Börse und seiner unangewöhlten Vorarlater im Club. Zur größten Lebhaftigkeit aller, auch seiner genauesten Bekannten, hatte er so

Sie hatte ihnen Gift verabreicht, angeblich weil sie viel zu leiden hatten und sie ihnen Erlösung bringen wollte. Außerdem tötete sie das kleine Kind einer ihrer Nichten, weil es der Familie zur Schande gereichte. Sie trieb dem Kind einen Nagel in die Schläfe, der es sofort tötete. Die Frau war bei Ablegung dieses Gesündnisches, das sie dreimal wiederholte, völlig zurechnungsfähig. Mutter, Bruder und Schwester der Mörderin starben vor ungefähr 40 Jahren. Verdächtiger Umstände bei ihrem Tode kann sich niemand erinnern. Beim Tode des geldierten Kindes dagegen erklärten die Wärterin und andere, es der Schärfe der Gerät hervührte. Als Todesursache gab der Leichenbeschauer Erstickung an.

Wie sonderbar manche Ehe entsteht, zeigt das Beispiel eines "Würdchens" in Berlin. Der Mann ist jetzt 24, die Frau 78 Jahre alt. Die alte "junge Ehefrau" wohnte, arm und verlassen, in einem beschädigten Stübchen. Niemand von ihren Verwandten stimmerte sich um sie, auch nicht als sie frank wurde. Da war es ihr jüngerer Ehemann, welcher als Hausleicht in demselben Hause tätig war, der sich um das arme, fronde, verlassene Weib in echt samoritischer Weise kümmerte und bei seinem Dienste hin und wieder im Laufe des Tages hineinschaute, ihr Handreichungen machte, sie pflegte und erquickte. Sie wurde infolgedessen wieder gesund, und der Kontrast, der sich in dem Benehmen dieses ihr fremden Menschen gegenüber dem ihrer Verwandten ausdrückte, pflanzte ein unauslöschliches Gefühl der Dankbarkeit in ihr Gemüt. Bald nach ihrer Genesung fiel ihr eine Erbschaft von 39000 M. zu. Da kamen natürlich auch gleich die Verwandten, taten freundlich und suchten um die Wette sich bei ihr einzuschmeißen. Sie aber war lediglich darauf bedacht, dies Erbe noch ihrem Tode dem zukommen zu lassen, der ihr im Leben beigestanden, und damit ihm das nicht im Wege des Gesetzes zu Gunsten ihrer lieblosen Verwandten gefährdet werden könnte, verabredete sie mit ihm die Heirat. Dieselbe ist bereits seit drei Jahren vollzogen, sodass der junge Mann schon mit 21 Jahren, und zwar mit einer alten Frau von 75 Jahren, in die Ehe getreten ist. Beide sollen sehr einträchtig leben, er seine Gottin wie eine Mutter achten und ehren, und sie sich wohl fühlen in dem Gedanken, ihren selbstsüchtigen Verwandten das Erbe entzogen und ihrem würdigen Ehemann dasselbe angewandt haben.

Eine aufregende Szene im Reptilienkäfig. In dem zum Aufenthalt der Schlangen dienenden Gebäude in Hegenbecks Tierpark in der Nähe von Altona hat sich ein Kampf zwischen Riesenlangen und Herrn Hegenbeck, sowie dessen ältestem Sohn abgespielt, der für die Beteiligten zum Glück noch gut verloren ist. Vier Riesenlangen, die die Länge von 20, 22, 26 und 28 Fuß haben, sollten mit dem Dampfer "Belgravia" nach Amerika gesandt werden. Als nun der älteste Sohn des Herrn Hegenbeck den Käfig betrat, in welchem sich die vier Schlangen befanden, drangen die durch die tropische Hitze sehr lebhafte gewordenen Tiere auf den jungen Mann ein. Hegenbeck jun. rief seinen Vater zur Hilfe herbei. Nach verzweifeltem Kampfe gelang es zunächst, zwei Schlangen durch Ueberwerfen von Säcken, Decken usw. unschädlich zu machen. Als man sich an die dritte, 200 Pfund wiegende Schlange heranmachte, setzte diese sich mit

dem Schwanzende an einem Balken fest und sprang mit weitgedehntem Rachen vor. Mit vieler Mühe gelang es, ihren Kopf in den bereit gehaltenen Kästen hineinzubringen. Hegenbeck sen. zog sie dann im Verein mit seinem Justitor Herrn Castens von ihrem Stützpunkt herunter. Plötzlich packte das Reptil aber mit dem wieder frei gewordenen Schwanz das Bein des jungen Hegenbeck und umschlängte es mit aller Gewalt. Nach unendlichen Anstrengungen gelang es, auch diese Schlange und schließlich die vierte in die Transportkästen hineinzubringen. Der gefahrvolle Kampf hatte über eine Stunde gedauert.

Der Graf als Schneider. Graf Karl Sienkiewicz, ein naher Verwandter des berühmten Roman-Schriftstellers, ist gegenwärtig in Paris in einen Prozeß verwickelt, der einer gewissen Originalität nicht entscheidet. Der junge, kaum 23jährige Mann führte ein so verschwenderisches Leben in Paris, daß sein Onkel, ein sehr reicher Grundbesitzer im Rußland, ihn unter Kuratel stellen ließ und seine Hobbies stark reduzierte. Sienkiewicz beschloß nun, zu arbeiten. Er benutzte seine Beziehungen zu einem tüchtigen Pariser Schneider, um die Gründung eines neuen Hauses zu verhindern. Das neue Haus sollte die Bezeichnung "Zum Petrus" führen. Graf Sienkiewicz ließ die Gestalt des römischen "arbitri elegiarum", die er dem Roman "Quo vadis" seines Bruders entlehnt hatte, von einem Pariser Maler in Lebensgröße als Stoff malen und sagte dem Künstler einen Honorar von 5000 Fr. zu. Dafür war der Maler so liebenswürdig, Petrus die Büste des aristokratischen Bestellers zu verleihen. Mit dem Schneider schloss Sienkiewicz einen dreijährigen Kontakt ab. Er scherte ihm einen Jahresgehalt von 12000 Fr. Schließlich mitteile er gegenüber der Trinity-Kirche ein ausgedehntes Lobal, welches die Bagatelle von 45000 Fr. jährlich kostet. So war alles in großem Stile bestens vorgeesehen. Als es nun zur Eröffnung des Geschäfts kommen sollte, verneigte der unternehmungslustige Graf von seiner Familie die erforderlichen Mittel nicht zu bekommen, da man zu seinem Geschäftsgenie kein besonderes Vertrauen habe. Daraufhin wurde er von seinen Angestellten, Steueranten usw. verklagt.

Unerwarteter Ausgang eines Duells. In Ostria in Italien hat soeben ein Pistolduell stattgefunden, das vom Standpunkt aller Tierhütervereine aus außersichtlich zu beklagen ist. Ein Graf S. und ein Hauptmann D. R. standen sich — weiß der Himmel wegen welcher Brettschönhheit — gegenüber, beide voll Grimms und entschlossen, sich gegenseitig zu töten. Das Kommando erscholl — da — paß — lag der Hund des Grafen zappelnd am Boden. Das arme Tier bauchte als erstes Opfer des Pistolduelle seine treue Hundesele aus, während die Gegner sich tierbewegt die Hände drückten und sich verabschiedeten. So erfreulich dieser Ausgang nun für die beiden Duellanten war, so sehr ist es andererseits die Pflicht der Tierhüterbewegung in Italien, den menschwürdigen Fall im Auge zu behalten. Denn wenn die Geschichte bekannt wird, so werden künftig alle Italiener, die sich schicken wollen, ihre Hunde mit auf die Mensur nehmen.

Dampfschiff-Fahrplan

vom 15. Mai bis mit 4. September 1904.

Ab Dresden	7,30 10,90 11,15 1,30 2,15 3,30 5,00 7,00	Ab Niesa	— 7,15 — 10,55 — 1,35 — 4,15
" Köthenbrodo	8,25 10,55 12,10 2,53,10,4,25,5,55 7,55	an Meissen	— 10,00 — 1,40 — 4,20 — 7,00
" Niederwartha	8,30 11,00 12,15,2,30,3,15 4 30,6,00 8,00	ab Meissen	6,00 10 10 12,15 1,45 3,30 4 30,6 00 7,10
" Gauernitz	8,40 11,10 12,25 2,40,3,25 4 40,6,10,8,10	" Spaar	6,05 10 15 12,20 1,50 3,35 4 35 6 05 7,15
" Scharenberg	8,50 11,20 12,35 2,50,3,35 4 50,6,20,8,20	" Sörnewitz	6,30 10 40 12,45 2,15 4,00 5,00 6 30 7,40
" Sörnewitz	8,55 11,25 12,40 2,55 3,40 4 55 6,25,8,25	" Scharfenberg	6,35 10,45 12,50 2,20 4 05 5,05 6 35 7,45
" Spaar	9,10 11,40 12,55 3,10,3,55 5,10,6,40 8,40	" Gauernitz	6,50 11,00 1,05 2,35 4,20,5 20,6 50 8,00
zu Meissen	9,15 11,45 1 00 3 15 4,00 5,15 6,45 8,45	" Niederwartha	7,10 11 20 1,25 2,55 4,40 5,40 7,10 8,20
ab	9,25 — 1,30 — 4,15 — 7,05 —	" Köthenbroda	7,20 11 30 1,35 3,05 4,50 5 50 7,20 8,30
an Niesa	11,10 — 3,15 — 6,00 — 8,50 —	ab Dresden	8,40 12,50 2,55 4,25 6 10 7,10 8,40 9,50

gut wie nichts hinterlassen; das Hand am Fluss wurde schnell verkauft. Der junge Richard wanderte ebenso schnell aus, und die liebigen drückten sich in dem kleinen Hause, welches in der Nachbarschaft zu finden war, zusammen.

Aber wenn das einfache kleine Hause auch eng, still und bürgerlich war, so litt die Dick doch, daß es seine Heimat war, als die Drohfe über die Eisenbahnbrücke und den Weg zur Bahn entlang nach "Bill Vor" rollte. Es regnete, und es war in seiner Weise ein idealer Junittag, der Wagen eine furchterliche Art Vittoria, doch Dick bestand darauf, daß Verbet herunter zu machen, um die Lust seiner heimatlichen Hölde einzutun; in dieblicher Recht unter Laune schlug sein Herz laut und unruhig; — es ist nicht leicht heimzulehren, wenn man noch jung ist und warm fühlt.

Endlich war das Wiedersehen wie alle berartigen mit einem Threnen, noch weniger Worren, liebhaften Bildern und warmen Umarmungen überstanden. Dick Edmonstone war den Seinen wiedergegeben!

Als der erste Freudensturm sich gelegt hatte, war es ihm unmöglich, still zu sitzen, während er mit ihnen redete. Er lief im Zimmer umher, betrachtete jeden und jedes genau, dabei ihre Fragen beantwortend. Wie wohl seine Mutter aussah und wie ihre dummen Augen, noch glänzend durch den leichten Threnenschleier, ihm zuschauten. Ihre Hände waren noch ebenso glatt und weich wie früher, nur ihr Haar weißer, aber wie gut es ihr stand, keine Haare und die silbernen Massen so zurückgezähmt zu tragen. Er sah sich mit Stolz, daß er nie eine so schöne Frau über fünfunddreißig Jahren gesehen hätte, und seine Mutter war bereits fünfzig. Und Fanny, sie war allerdings keine Schönheit aber ihr weisses, ruhbraunes Haar war einzig in seiner Art, und gab es keinen tanzen, liebhaften Geschichtsausdruck in der ganzen Welt? Maurice sah sehr gut aus. Aber er war bleich und hatte etwas runde Schultern, und sofort stand das Bild des Jünglings, der den ganzen Tag über das Schreibpult eingesetzt war, vor Dicks Augen und machte ihn traurig. Welche andere

Erscheinung würde das Leben im Busch aus Maurice machen. Dann sah er immer auf all die bekannten Gegenstände, die Landseer-Eiche, Fauns Stütze in Wasserfarben, das Cottagedrama, den Scroobly, die Stille von seltsamem Geheimnis, welche er seit seiner frühen Kindheit kannte. Dann entdeckte er gerade vor einer Uhr, die er, seit er denken konnte, gehabt hatte, ein Telegramm aufgeschaut. Neugierig las er:

"Edmonstone, Iris Lodge, Teddington. Der 'Hesper' um zehn Uhr heute morgen von Start Point abgestartet.

"Ach, das ist drei Tage alt", sah er lächelnd, "hast du vielleicht seit der Zeit das Stück Papier angekettet als eine Art Stielvertreter von mir?"

"Es war das erste, was wir hörten", sagte seine Mutter einfaßend, und beinahe brachte die Erinnerung sie wieder zu Thränen. "Ich glaube, ich werde es einrahmen lassen", testete sie, über ihre eigene Schwäche lächelnd, hinzu.

"Ich las Deine anderen Signalisierungen", sagte Maurice, "ich war wohl sechsmal in Bones Geschäftszimmer."

Dick legte seine Verhüllungen fort.

"Ich glaube, ich erkenne jedes Stück wieder", sagte er, "aber Fanny, ich habe Dir ein paar Sachen mitgebracht, welche Du nach Künstlerart anbringen kannst, einige Seltsamkeiten, die Du vermutlich noch nicht gesehen hast."

"Gewiß nicht", sagte Fanny.

"Aber trotzdem habe ich sie gerade für Dich mitgebracht."

"Nein, wirklich — was mag es sein?"

"Aha, Du wirst sehen, wenn der Kasten von Bollbeamten ein Stück im Koffer gelassen hat." Und er verließ mit Maurice das Zimmer.

"Wie wunderbar", sagte Fanny lächelnd, "daß unser Dick nun wirklich wieder da ist. Heimgekehrt, um nie wieder fortzugehen, nachdem er schreckliche Abenteuer bestanden, um die Welt getestzt und vier und ein halbes Jahr fortgewesen. Man kann es kaum für möglich halten. Und das erfreulichste von allem, daß er nun ein Vermögen erworben hat." (F. J.)